05499

Ueber den

Feldzug

der

deutschen und französischen Armee

in

Deutschland,

im

Sommer und Winter

des Jahrs 1800.

Von einem

Officier der Alliirten Truppen

im Laufe des Feldzugs verfaßt.

1801.

Une victoire sans péril est un triomphe sans gloire.

Es ist nicht möglich, die Geschichte dieses Feldzugs mit den nöthigen Betrachtungen über die in demselben vorgekommenen Operationen niederzuschreiben, ohne mit einer Freimüthigkeit zu sprechen, welche vielleicht Viele als Beleidigung aufzunehmen geneigt seyn könnten. Solche bitt' ich hiemit öffentlich um Verzeihung. Wenn sie glauben, daß ich ohne Leidenschaft dachte und schrieb, und bedenken wollen, wie Türenne selbst gestund, der sey der gröste Feldherr, der sich die wenigsten Fehler vorzuwerfen habe, und wie Friedrich der Grosse mit der edelsten Bescheidenheit seine begangenen Fehler

zur Belehrung der Nachwelt aufzeichnete; so darf ich diese Vergebung um so leichter hoffen. Eine gründliche und kalte Widerlegung der, von mir etwa unrichtig vorgetragenen Thatsachen und Betrachtungen, ist eine so edle und zugleich so nüzliche Rache, daß ich sie mir recht gerne und mit desto mehr Resignation gefallen lasse, als ich nie in die Geheimnisse eingeweiht war, und als diese Bögen — mitten in den Geschäften eines thätigen Feldzugs gefüllt — weder ästhetischen Schmuk, noch den Werth eines Jahre lang durchdachten gelehrten Werkes besizen. —

Der Verfasser.

Sommer-Feldzug 1800.

Wer die Begebenheiten dieses Krieges nur hört, ohne ihre Ursachen zu ergründen, tröstet sich vielleicht, daß Deutschland unter dem allmächtigen Druk nicht abzuwendender Umstände, erlegen ist. Allein, der denkende Krieger, der die Ursachen dieser unseligen Begebenheiten erforscht, Gelegenheit findet, geheime Triebfedern zu entdeken, Augenzeuge von wichtigen Vorfällen zu seyn — muß mit traurigem Erstaunen sehen, daß der unglükliche Gang dieses Krieges, vorzüglich der Unkunde, aber auch dem Neid und der Kabale, (die am Hofe und bei der Armee gleich wirksam waren, und selbst bei der Entwerfung, Vorbereitung und Ausführung des Operationsplans, den Einsichten höherer Weisheit, dem bessern Willen und der grösten Kraft, allen Einflus benahm,) zuzuschreiben ist, wie aus dem Rükblik auf die Geschichte dieses Kriegs unverkennbar erhellen wird.

Schon der Erfolg des ersten Feldzugs gegen die Franzosen, hatte augenscheinlich bewiesen, daß die

entworfenen Eroberungsplane, in ihrem ganzen Umfang, mit den aufgewandten Mitteln nicht wol auszuführen wären. Der folgende Feldzug zeigte die immer mehr sich entwikelnden Kräfte des Feindes noch deutlicher. Der endliche Verlust der Niederlande, das allmählige Erschlaffen in dem Bande der Koalition, der wachsende Unmuth in der Armee, während der Feind seine Anstrengungen, seine Kühnheit, und mit ihr sein Glük verdoppelte, hätte nothwendig die Besorgnisse und die Betrachtung herbeiführen sollen, daß aus diesem Eroberungskrieg, ein höchstgefährlicher Vertheidigungskrieg werden könnte. Es war demnach von der allerdringendsten, von der unumgänglichsten Nothwendigkeit, einen zwekmäsigen Vertheidigungsplan für die Grenzen des deutschen Reichs und der östreichschen Staaten zu entwerfen, und dabei vorzüglich darauf Rüksicht zu nehmen, daß nach dem Verlust der Niederlande und der Länder des linken Rheinufers, man nothgedrungen war, die Subsistenzen einzig und allein von der Donau, den Grenzen von Böhmen, aus Franken und Schwaben herbeizubringen. Denn wenn gleich die, für die Oestreicher zu offensiven Vorrükungen, noch einzig mögliche Basis, nemlich die, von Philipsburg an, den Rhein abwärts, die erfoderliche Stärke gehabt haben mochte; so ist doch zu betrachten, daß gerade derjenige Theil der Operationsbasis, nemlich der von Phi-

kipsburg an, den Rhein aufwärts, die wichtigste Subsistenzlinie, nemlich die von der Donau her, deken, und mithin die Operationen der Armee sichern sollte, ganz von allen soliden Vertheidigungsanstalten entblöst, ausserdem den feindlichen Diversionen ungemein begünstigend entgegen lag. Allein an diese wichtigste Streke, auf welche General Mak, ehmals die Seele der Armee, stets aufmerksam gemacht hatte, war selbst damals nicht gedacht, als man es nicht für überflüssig hielt, am Lech, von der böhmischen und tyroler Grenze, selbst am entfernten Inn, Vertheidigungsanstalten zu treffen.

Im Jahr 1796 endlich, brachten die Franzosen, denen nun nichts mehr übrig blieb, als die Oestreicher auch vom Rheinstrom zu entfernen, den, im Jahr zuvor schlecht entworfenen Plan nach Schwaben und Franken zu brechen, in Ausführung; der natürlichste und zugleich der leichteste von der Welt.

Elende Erdaufwürfe an den Ufern des Rheins, waren die Vertheidigungsanstalten, die dem Feind entgegen stunden, und die Zerstüklung und Leitung der, zur Vertheidigung des Oberrheins und Niederrheins bestimmten Truppen, besonders die vernachläsigte Besezung des Gebirgs bezeichnete den Franzosen den Weg, den Mayn und die Donau zu bedrohen, worauf der Erzherzog Karl genöthiget

war, zur Dekung seiner offenen und nun bedrohten Subsistenzlinien zurükzugehen, und den Reichthum der schönsten Provinzen Deutschlands dem Feinde preiszugeben.

Das schwankende Ungefähr einer gewonnenen Schlacht mußte den Begebenheiten eine glückliche Wendung geben; hätte dagegen das Gefecht einen unglüklichen Ausgang genommen, so würden die Feinde schon damals vor Wien gerükt seyn, denn die Oesterreicher hatten nirgends Anstalten getroffen, ihre geschlagene Armee in Sicherheit zu bringen, wieder herzustellen und zu verstärken.

Weil nun ferner in ganz Deutschland keine befestigte Stellungen und Posten waren, hinter denen man hätte sichere Winterquartiere nehmen können; so mußte eine halbe Armee aufgeopfert werden, um ein paar Posten am rechten Rheinufer zu nehmen, die sich der Feind das folgende Frühjahr in drei Stunden wieder verschafte. Nur der geschlossene Waffenstillstand rettete Deutschland von einer zweiten feindlichen Invasion, zu der die Eröfnung des Feldszugs, die Anstalten der Oestreicher und ihre verminderte Stärke, alle Wahrscheinlichkeit gab.

Man mochte nun einen Augenblik begriffen haben, daß es nöthig sey, feste Punkte zu haben, und hatte angefangen, Ulm zu befestigen, während die Verlassung von Maynz und Mannheim, der Schlüssel zu den einzigen noch mögli-

chen Operationen, und das Kostbarste was Deutschland besas, beschlossen war. Eben so mußte gefühlt worden seyn, daß die Organisation der Armee nothwendige Veränderungen und Verbesserungen bedürfe; allein sie wurden mit langsamen Schritten, nur im kleinen Maasstabe, und mit Gegenständen vorgenommen, die nicht das Wesentliche, nicht den Geist der Armee und besonders der Officier betrafen.

Mit Wiederausbruch des Kriegs mußte Deutschland nochmals vor dem ungewissen Ausgang einer Schlacht zittern, welche von der östreichschen Armee verloren zu seyn schien, und nur von dem Erzherzog Karl persönlich mit einigen Regimentern wieder gewonnen wurde. Bei der hierauf erfolgten Invasion der k. k. Armee in die Schweiz, wurden die Grenzen von Schwaben und Franken, wiederum offen gelassen, und dadurch die Subsistenzlinien der Oestreicher dergestalt preisgegeben, daß die Franzosen nur wiederum an die obere Donau und den Nekar vordringen durften, um den Erzherzog zu einem Rükzug aus der Schweiz zu nöthigen.

Die ankommenden Russen hatten, besonders bei der Lage des Feindes, ein Uebergewicht an Streitkraft gegeben, daß man dem eben berührten üblen Umstand hätte abhelfen können; allein, da der russische General nicht übereinstimmend mit dem Erz-

herzog handeln wollte und keinen Krieg verstund, so war die Schweiz gar bald gänzlich verloren, und — da überdis schon damals der Erzherzog sich zu viel Ruhm und Einfluß erworben hatte, als daß er nicht der Gegenstand des Neids und der Kabale hätte werden sollen; so wurden seine Maasnehmungen durchkreuzt und hiemit ein neuer Grund zu den fernern unglüklichen Folgen dieses Kriegs gelegt.

Nach Anfang des Jahrs 1800 verlies der geliebte Erherzog Karl die Armee; Er — der Bruder des Kaisers, der entschlossene geistvolle Feldherr, dessen persönlichem Verdienste die Monarchie ihre schönsten Siege zu verdanken hatte, der die Liebe und das unbegrenzteste Zutrauen seiner Untergebenen und des deutschen Reichs besas, der allein im Stande war, die Armee mit Geist und Ordnung zu beleben!

Auf ihn erschien der Feldzeugmeister Baron Kray, wie der umwölkte Mond auf das helle Sonnenlicht. Obgleich Niemand diesem General, und besonders seinen Begleitern, dem General von Chasteler und Obersten von Weyrotter, entschiedene Verdienste und grosse Talente absprechen kann; so war es doch zu schwer, auf einen Erzherzog zu folgen, als daß das neue Armeekommando sich hätte Liebe und Zutrauen erwerben können. Da überdiß dem Baron Kray und seinen Begleitern

mehrere ältere Generale nachgesezt wurden, so war hier dem Neid, dem Ungehorsam und der Unzufriedenheit ein weites Feld eröfnet.

Die Armee, welche man jedoch durch den Abgang intellektueller Kräfte, welchen die Entfernung des Erzherzogs verursachte, um 30000 Mann schwächer annehmen durfte, war so sehr wie möglich, und vorzüglich durch die englischdeutsche Subsidientruppen verstärkt worden, so, daß sie, mit Innbegriff der in Tyrol stehenden regulairen Truppen und der sämtlichen Garnisonen auf ungefähr 190 Schwadronen und 150 Bataillonen, oder auf ungefähr 25 bis 26000 Mann Cavallerie, und 114 bis 115000 Mann Infanterie — in Summa ungefähr 140000 Mann sich belaufen mochte. *)

---

*) Kavallerie. I. K. K. Kavallerie. a) Kuirassiers. 1. Kaiser. 2. Franz Mailand. 3. Albert. 4. Lothringen. 5. Modena. 6. Hohenzollern. 7. Nassau. 8. Anspach. 9. Czettwiz. 10. Mak. 60 Eskadrons. — b) Dragoner. 1. Erzherzog Johann. 2. Erbprinz Ferdinand. 3. Koburg. 4. Waldek. 5. Kinsky. 6. Latour. 7. Nro. 13. 42 Eskadrons. — c) Husaren. 1. Kaiser. 2. Erzherzog Ferdinand. 3. Mezaros. 4. Veczay. 5. Blakenstein. 6. Szekler. 7. Gränzer. 56 Eskadrons. — d) Uhlanen. 1. Nro. 1. 2. Nro. 2. Meerfeld. 16 Eskadrons. Summe K. K. Kavallerie: 174 Eskadrons. Die Eskadron im Durchschnitt nur zu 140 Pferde: 24360 Mann.

Hievon standen ungefähr

Im Tyrol, unter dem Fürsten von Reuss, ohne die Landschüzenkompagnien	26 Bat.	12 Esk.
Am untern Nekar, unter dem Grafen von Starray, mit Innbegriff der Pfälzschen und Wirtembergschen Subsidientruppen	15 —	15 —
Am Mayn, unter dem Baron Albini	6 —	11 —
In den Festungen, Philipsburg, Ingolstadt, Ulm, Wirzburg, Eger, Braunau, Kuffstein	16 —	5 —
Bei der Hauptarmee mit ihren Avantgarden, und denen Pfalzbayern, welche bei Ulm zur Armee stießen	86 —	148 —
Summe ungefähr:	149 Bat.	191 Esk.

wobei circa 520 Feldstüke.

Infanterie. I. K. K. Infanterie. a) Linien-Infanterie. 1. Grenadierkorps, 8 Bat. 2. Kaiser, 3 Bat. 3. Erzherzog Karl, 3 Bat. 4. Erzherzog Ferdinand, 3 Bat. 5. Wirtemberg, 3 Bat. 6. Beaulieu, 3 Bat. 7. Muray, 3 Bat. 8. de Ligne, 3 Bat. 9. Clairfaye, 3 Bat. 10. Lascy, 3 Bat. 11. Colloredo, 3 Bat. 12. Kauniz, 3 Bat. 13. Kallenberg, 3 Bat. 14. Manfredini, 2 Bat. 15. Karl Schröder, 3 Bat. 16. Wenkheim, 3 Bat. 17. de Vins, 2 Bat.

In der Stellung, in welcher die Armee sich nun noch befand, hatte die Absicht des vorgehabten Operationsplans noch keineswegs errathen werden können. Obschon an solide Eroberungen wol nicht mehr gedacht werden konnte; so mußte es doch von bedeutendem Interesse für die Oestreicher seyn, so frühzeitig als möglich eine ernsthafte Diversion in die Schweiz zu machen, weil dadurch die Franzosen verhindert werden konnten, theils ihre Verstärkungen nach Italien zu senden, theils den Hauptkriegsschauplaz nach Schwaben und Franken zu versezen, und diese reiche Provinzen zu benüzen.

Man wird sich daher billig, und um so mehr wundern, warum so lange gezögert wurde, die Operationen zu eröfnen, als die deutsche Armee sehr frühe gerüstet war, und man leicht schließen konnte, daß es für die Franzosen von äusserster Wichtigkeit seyn mußte, ihren Feinden zuvorzu-

---

18. Olivier Wallis, 3 Bat. 19. Benjowsky, 3 Bat. 20. Binder, 2 Bat. 21. Erbach, 3 Bat. 22. Gemmingen, 2 Bat. 23. Stain, 3 Bat. 24. Kerpen, 2 Bat. 25. Nro. 60, 3 Bat. 26. Nro. 61, 3 Bat. 27. Nro. 62, 3 Bat. 28. Peterwardeiner, 3 Bat. 29. Wirzburg und Bamberg soldirt, 2 Bat.; circa 86 Bataillons. — b) Leichte Infanterie. 1. Tyroler Jäger, 2 Bat. 2. Radiwojowich, 1 Bat. 3. Rübiniz, 1 Bat. 4. Siebenbürger, 2 Bat. 5. Wallachen,

kommen, die Passagen durch die Schweiz frei zu erhalten, und den Krieg nach Deutschland zu spielen.

Man mochte daher Fälle festsezen, welche man wollte, so blieb für die Oestreicher die Vertheidigung von Schwaben immer das Hauptaugenmerk, weil ohne diese Provinz, durch welche alle Subsistenzlinien führen, keine Operation möglich war, und es ist daher nicht genug zu bedauren, daß die, von der Natur ohnedis schon sehr begünstigten Grenzen Schwabens nicht bis auf das äusserste befestigt und verstärkt worden waren.

Es befinden sich auf denselben folgende Hauptvertheidigungsstreken:

---

2 Bat. 6. Sclavonier, 2 Bat. 7. Gradiskaner, 2 Bat. 8. Wallachische Illyrier, 1 Bat. 9. Broder, 1 Bat. 10. Wurmser, 3 Bat.; circa 17 Bataillons. Summe K. K. Infanterie: 103 Bataillons. Das Bataillon im Durchschnitt nur zu 800 Mann: 82400 Mann.

Kavallerie. II. Reichs- und Subsidien Kavallerie. Leichte Kavallerie. 1. Churpfalzbayernsche Chevauxlegers, 6 Esk. 2. Maynzische Husaren, circa 3 Esk. 3. Wirtembergsche Chevauxlegers, 3 Esk. 4. Fränkische Dragoner, 3 Esk. 5. Wirzburg- und Bambergsche Dragoner, 2 Esk. Summe: 17 Eskadrons. Die Eskadron im Durchschnitt zu 120 Pferde: 2040 Mann. Summarum: 191 Eskadrons. D. i. 26400 Mann.

Infanterie. II. Reichs- und Subsidien-Infanterie. 1. Churpfalzbayernsche, 16 Bat. 2. Maynzsche, 6 Bat.

1) Der Rüken des Schwarzwaldgebirgs, welcher verschiedene Vertheidigungspunkte enthält, und von dem sich die Defensionsstreke rechts bis Philipsburg und an den Odenwald, links an Hohentwiel und den Bodensee erstrekt. In dieser ersten Linie befinden sich die äusserst vortheilhaften Gebirgsposten auf dem Tobel, bei dem Kniebis, auf den Höhen von Sulgau und St. Georgen, oberhalb dem Freiburger (Höllen) Thal und entlängs der Wehra, der Alb, der Wutach, welche rechts mit den Stellungen hinter Mühlaker und Maulbronn, dann mit der Festung Philipsburg, links mit den Stellungen bei Fürstenberg und Blumberg, dann

---

circa. 3. Wirtembergsche, 7 Bat. 4. Schwäbische, 3 Bat. 5. Köllnsche und Braunfelser, 1 Bat. 6. Fränksche, 4 Bat. 7. Triersche, 1 Bat. 8. Wirzburgsche, 2 Bat. 9. Salzburgsche, 1 Bat. 10. Schweizer, Rovereas, Salis, Bachmann, 5 Bat. Summe: 46 Bataillons. Das Bataillon im Durchschnitt zu 700 Mann gerechtet: 32200 Mann. Summarum: 149 Bataillons, oder: 114600 Mann.

Artillerie. 1. Zu 149 Bataillon Linien-Geschüz, à 2 Pieçen: 298 Stüke. 2. 17 reutende Batterien zu 6 Pieçen: 102 Stüke. 3. 20 Batterien Reservegeschüz, circa zu 6 Pieçen: 120 Stüke. Summe 520 Stüke. Zu jedem im Durchschnitt 5 Mann: 2600 Mann.

Die Armee. Kavallerie, 191 Eskadrons: 26400 Mann, Infanterie, 149 Bataillons: 114600 Mann. Artillerie. 520 Stüke: 2600 Mann. Summe: 143600. Mann.

mit der Festung Hohentwiel nebst ihrer, zu einem unüberwindlichen verschanzten Lager geeigneten Stellung, und dem Bodensee in Verbindung stehen. Rükwärts dieser Linien befinden sich die Stellungen bei Sinzheim, Vaihingen, Freudenstadt, Villingen, Donaueschingen, Geißingen, Aach und Stokach, welche miteinander und mit den vorliegenden Posten und Stellungen in einer solch vortheilhaften Verbindung stehen, daß diese insgesammt, mit den gehörigen Vertheidigungsanstalten versehen, von ausserordentlicher Stärke gewesen wären.

2) Die beiden Seiten des Laufes der Iller mit einem Theile der wirtembergschen untern Alb, der die Stellungen bei Geißlingen, Weissenstein, Aaalen ꝛc. enthält, und einem Theil des Fußes der vorarlbergschen Gebirge. Diese Streke enthält vorzüglich den Centralpunkt Ulm mit allen seinen Stellungen, die Stellungen bei Memmingen, Kemten und Weiler und die Posten bei Bregenz.

3) Der Lauf des Lechs und der Werniz, längs welchem besonders die Pässe bei Füßen ꝛc. die Posten bei Friedberg, die Stellungen von Rain, und der zu einem verschanzten Lager geeignete Posten auf dem Schellenberg bei Donauwört bemerkbar.

Zwischen diesen hintereinander liegenden, mit mehr oder wenigen Vortheilen des Terrains begabten parallelen Defensionsstreken befinden sich meh-

kere günstige intermediaire Punkte: als, wie eines-theils schon gesagt, die Stellungen auf dem Plateau von Stokach, die bei Heilbronn und Canstatt entlängs des Nekars, die an der Brenz und an der Ries und endlich die bei Ingolstadt. Aber das Wichtigste und Vortheilhafteste unsers Kriegstheaters ist ohne Zweifel, die Anlehnung des linken Flügels der Defensionsstreken an den Bodensee und die Pässe des Tyrols, die Gelegenheit, welche man zu Befestigung mehrerer geschlossenen Magazinsorte, besonders entlängs des Lechs, der Donau, der Iller und dem Bodensee gehabt hätte, und dann hauptsächlich der Lauf der Donau und die Direktion ihrer Straßen, die alle unsre parallele Defensionsstreken schief durchschneiden und leztere miteinander in die schönste Verbindung sezen. -- Hiedurch fallen die Nachtheile der parallelen Stellungen hinweg, wir verbinden ihre Vortheile mit denen der Flankenstellungen, wir können nun Theile unsrer parallelen Linien verlassen, und in einer Reihe der tauglichsten Positionen den feindlichen Bewegungen nach Belieben auf die Flanken manövriren, wie man Beispiele und weitere Bemerkung hierüber in dem Verfolg des gegenwärtigen Aufsazes finden wird.

Der Feldzeugmeister Kray hatte bei seiner Ankunft bei der Armee, nichts Wesentliches an der Stellung geändert, welche dieselbe bisher innegehabt hatte und folgendermaßen disponirt war:

Die Hauptarmee lag in der Gegend um Villingen und Donaueschingen, das Reservekorps in der von Stokach, und hatte nachstehende Avantgarden in das Rheinthal vorgeschoben:

Die Avantgarde des Feldmarschalllieutenants Baron Kienmaiers in den Gegenden von Kehl, vor den Gorgen des Kinzig- und Renchthals.

Die Avantgarde des Generalmajors Grafen von Giulay in den Gegenden von Freiburg, Altbreisach, vor den Gorgen des Höllenthals.

Die Avantgarde des Generalmajors Erzherzogs Ferdinand, in den Gegenden der vier Waldstädte und von Basel.

Die Avantgarde des Generalmajors Prinzen Josephs von Lothringen, an den Ufern des Rheins, zwischen dem Radolfzeller See und Schaffhausen.

Diese sämtliche Avantgarden beobachteten den Rheinstrom und stunden vor den Gorgen des Gebirgs miteinander in Verbindung, und zugleich mit dem Korps d'Armee des Feldzeugmeisters Grafen von Starray, welches in den Gegenden von Heidelberg und Bruchsal lag, die Ufer des Rheins bis in die Gegenden von Rastatt beobachtete und mit dem Korps des Barons Albini in Verbindung stund, das am Mayn aufgestellt war.

Das Korps d'Armee des Fürsten von Reuß, wozu wenigstens 15 bis 16000 der geübtesten Landschüzen gehörten, hielt das Graubündensche, und

nebst andern geringen Pässen die Hauptpässe bei Feldkirch, Bregenz, Reutti, Scharniz, Achenthal, Kuffstein, besezt, und konnte sich längs dem nördlichen Ufer des Bodensees mit dem Reservekorps bei Stokach in stete Relation sezen.

Die Zitadelle von Wirzburg und die Festungen Philipsburg und Ingolstadt, waren im Vertheidigungsstand, jedoch leztere noch nicht mit hinlänglicher Garnison versehen. Diß war der nämliche Fall mit Ulm, welchem Plaz noch nicht einmal die nöthige Verproviantirung verschafft worden war. Uebrigens hatte man auf den Höhen, welche Ulm beherrschen, als den Höhen des Michelbergs, des Ziegelstadels und des Galgenbergs, geschlossene und sehr starke Werker angelegt, so, daß wenn Ulm zwar keine förmliche Belagerung auszuhalten vermochte, dieser Plaz doch als ein geschlossener Ort, in welchem sehr große Magazine aller Art aufbewahrt werden konnten, zur Anstüzung und Schuz einer sich dahin ziehenden Armee vollkommen dienlich war; nebstdem der Umfang der Werker den Feind nöthigen mußte, viele Truppen zur Berennung zurükzulassen. Ausser diesen festen Punkten war weder ein geschlossener Ort, noch irgend ein verschanztes Lager benüzt und präparirt: die wenigen Aufwürfe, welche an der obern Donau rc. erbaut wurden, verdienen keiner Erwähnung. Die Magazine der Armee waren in offenen Orten,

theils bei der Armee in und um Stokach rc., theils an der Iller, der obern Donau, theils am Nekar, und bestanden aus nicht viel mehr als wöchentlichen Vorräthen.

Wer die Karte betrachtet, wird finden, daß die verschiedenen Korps mit der Armee selbst in gehöriger und selbst die feindlichen Operationen flankirender Verbindung stunden, und vollkommen übereinstimmend zu Werke gehen konnten. Und da die Linie des Rheins, von welcher aus der Feind seine verschiedenen Angriffe bilden kann, den grösten Theil des Schwarzwaldes umfaßt; so waren die Stellungen der Armee bei Villingen und Donaueschingen, als gerade in der Mitte der Sehne des feindlichen Angrifbogens und in dem Vereinigungspunkt, der meistens nach allen Richtungen sich erstrekenden Hauptstraßen liegend, die wahre Centralstellungen für alle beliebigen offensiven und defensiven Operationen. Denn während der Feind die ausgestellten Avantgarden nur langsam durch die vor der Armee liegende Defileen zurükdrängt und hiedurch nothwendigerweise seine wahre Absichten entwikeln muß, kann die Armee die ihrige dem Feinde selbst verbergen, nach aller Bequemlichkeit vorwärts, seitwärts oder rükwärts manövriren, und entweder die Punkte wählen, auf welchen sie die feindlichen Kolonnen angreifen, oder die Stellungen beziehen, in welcher sie eine allgemeine

Schlacht annehmen, oder den Rükzug antreten, wenn sie diese vermeiden will.

In diesen angemessenern Stellungen befand sich die K. K. Armee und ihre detachirte Korps, als die Franzosen die Rheingegend von Kehl abwärts entblöst, ihre Armee zwischen Basel, Schaffhausen und Straßburg zusammengezogen hatten und ihre Operationen eröfneten.

Den 25. April rükte der Feind mit drei Divisionen von Basel, Altbreisach und Kehl hervor. Die erstere nahm gegen die Defileen der Cander und des Wiesenthals Position, die beiden andern warfen die östreichschen Avantgarden nach hartnäkigem Gefechte in die Gorgen des Schwarzwaldes zurük, und nahmen vor denselben bei Offenburg, Freiburg u. s. f. Stellung.

Hierauf zog der Feldzeugmeister Kray seine Armee in den Lagern bei Villingen und Donaueschingen zusammen, ließ einen Theil der Nauendorfschen Division auf den Höhen des Gebirgrükens mit den repousirten Avantgarden in Verbindung sezen und das Starraysche Korps an die Murg rüken.

Am folgenden Tag (26. April) blieben die verschiedenen Stellungen wie die des vorigen, nur drükte der Feind mit einem Detachement nach dem Posten von Waldkirch und Elzach vor. Desto lebhafter waren am 27. April die beiderseitigen Bewe-

gungen. Die in den Gorgen befindlichen K. K. Korps hatten zugleich mit einigen Soutiens Befehl erhalten, aus demselben hervorzurüken, und das aus Kehl vorgebrochene Korps zog sich hierauf zurük, um späterhin über Altbreisach bei Freiburg zu erscheinen, den Schwarzwald zu besezen und den Grafen von Starray zu beobachten.

Die bei Freiburg stehende Kolonne zog von da aus auf den Wegen von Tottnau nach St. Blasien und die gegen Candern und Schopfen aufgestellte Division durch das Wiesenthal gleichfalls dahin, während zwei neue Divisionen ohne Widerstand von Basel aus gegen Sekingen rükten. Diese Kolonnen des Feindes vertrieben hierauf die Avantgarde des Erzherzogs Ferdinand aus dem Posten am Albfluß bei Dogeren und St. Blasien, und nahmen endlich die Punkte an der Schwarzbach bei Tiengen ꝛc. in Besiz, so daß am 30sten der Feind mit fünf Divisionen sich in der Linie zwischen Tengen und Freiburg befand, als der rechte Flügel der französischen Armee unter dem Generallieutenant Lecourbe bereits in der Gegend von Schaffhausen angelangt war. Während dieser Zeit hatte Kray zur Unterstüzung der bis in die Höhe von Bondorf und Stühlingen zurükgedrängten Avantgarden, den Feldmarschalllieutenant Lindenau mit sechs Bataillons und vier Kavallerieregimentern in der Position von Blumberg, den Feldmar=

schallieutenant Graf Baillet mit vier Bataillons in der, bei Löffingen, die Avantgarde des Grafen von Guilay zwischen Neustadt und Bondorf aufgestellt und die Kienmaiersche Avantgarde links gegen Freiburg gezogen. Der Graf von Starray aber begab sich aus dem Murgthal wieder zurük gegen Pforzheim wo er den 30sten eintraf.

Erst am 1. Mai, als man den Feind in seiner Stellung an der Schwarzbach zu rekognosciren beschlossen hatte, entwikelte der Feind seine Absichten augenbliklich. Lecourbe gieng bei Paradis und Stein mit dem ganzen Flügel der französischen Armee über den Rhein, und warf ohne großen Widerstand das schwache, aus etwa vier Bataillons und vier Eskadrons bestehende, und auf der ganzen Streke von Schaffhausen bis disseits Stekborn zersplittert gewesene Korps des Prinzen Josephs von Lothringen bis über die Aach zurük. Zur nemlichen Zeit hatte der Mittelpunkt und linke Flügel der feindlichen Armee sich gegen Neukirch, Stühlingen, Bondorf, Neustatt, in Bewegung gesezt, und war am 2. Mai bereits in den Stellungen — von Radolfszell an, über Hohentwiel, Blumfeld, Tengen, Bondorf aufgestellt. Durch diese Bewegungen des Feindes veranlaßt, rükte die K. K. Armee in die Gegend von Engen, woselbst sie den 2. Mai eintraf, und abermal eine ungesäumte Rekognoscirung beschlossen wurde. Das Korps des

Feldmarschalllieutenants Grafen von Nauendorf wurde bei Welschengen, die des Erzherzogs Ferdinands und des Grafen von Guilay in die Posten auf den Straßen gegen Donaueschingen, Blumberg und Tengen, und das Korps des Prinzen von Lothringen in der Gegend zwischen Stokach und Steißlingen placirt. Die Kette der östreichschen Vorposten dehnte sich bis in die Gegend von Donaueschingen, Fürstenberg, Laufferdingen, Walterdingen, Mühlhausen, Steißlingen, Bodmann, aus.

Der Graf von Starray hatte sich wieder an der Murg aufgestellt, mit dem Baron Kienmayer, der in den Gorgen des Gebirgs war, vereiniget, und war mit seiner Avantgarde bis Stollhofen vorgerükt. St. Susanne hatte damals wieder einen Theil seines Korps gegen das Rench- und Kinzigthal poussirt. Moreau, der in Erfahrung brachte, daß sein Gegner bei Engen angekommen, und die Stellung bei Stokach nur mit einer geringen Force besezt seye, faßte den Entschluß, mit seinem rechten Flügel dahin zu manövriren, zur Begünstigung dieser Bewegung mit dem übrigen Theil seiner Armee der östreichschen entgegen zu gehen, und die dominirenden Höhen von Aach und Hohenheben zu erreichen. Hiezu war Lecourbe mit beinahe drei ganzen Divisionen gegen Stokach und die Höhe von Aach bestimmt, der übrige Theil der französischen Armee

war in drei Kolonnen disponirt, wovon die erste unter Moreau auf der großen Straße von Schaffhausen nach Engen, die zweite kleinere unter Richepense auf der von Blumfeld, und endlich die dritte unter St. Cyr, theils auf der von Thengen, theils auf den Donaustraßen gegen die obengenannten Punkte anzurüken hatte.

Der feindliche rechte Flügel warf mit vieler Leichtigkeit das Korps des Prinzen Josephs von Lothringen aus den Stellungen von Steißlingen u. s. f. bis vor Stokach zurük, nahm Besiz von den Höhen bei Aach, und umgieng mit so vieler Schnelligkeit theils rechts über Espesingen und Bodman, Sernadingen und Bondorff, theils links über die Höhen von Aach und Indelwang, den Posten bei Stokach, daß der gröste Theil der dort aufgestellt gewesenen Truppen mit einer Bekerei, dem grösten Theil der Magazine und anderm Gepäk dem Feind in die Hände fiel, und mithin das Plateau von Stokach mit allen seinen Stellungen nunmehr in der Gewalt des Feindes war.

Die übrigen Kolonnen der feindlichen Armee stießen in den Gegenden von Mühlhausen, Weiterdingen, Wolterdingen, Leufferdingen rc. auf die zur Rekognoscirung ausgerükten Avantgarden der K. K. Armee, und warfen dieselbe aus den Höhen von Mühlhausen und Weiterdingen u. s. f. bis Welschengen u. s. f. zurük. Die Kolonne des feindlichen

linken Flügels waren indeß über Lauffferdingen und Walterdingen, bis auf die Höhen links von Hohenheben vorgedrungen, und nun war der Feind Meister von dem ganzen dominirenden Terrain, das die verschiedenen Höhen bei Aach, Mühlhausen, Welschengen und Hohenheben enthält, und hatte mithin auch hier seine Absicht erreicht.

Die K. K. Armee stand nun bei Engen und gleichsam am Fuß oder in der Niederung der berührten Höhen aufmarschirt. Welschengen und mehrere nächstgelegene Orte waren noch in ihrer Gewalt. Der Feind grif jedoch beide Posten an, warf die Oestreicher heraus, und wurde von denselben mit vieler Tapferkeit wieder vertrieben, wozu man die besten Truppen verwendete. Endlich wurde nach mehrern hartnäkigen Gefechten und vielem Blutvergießen die benannten beiden Posten dem Feind überlassen, und die Nacht endigte das Treffen.

Inzwischen hatte Kray die Nachricht von den Vorfällen bei Stokach erhalten, und vielleicht mehr diese, als die Gefechte bei Engen mochten ihn veranlassen, mit der Armee aufzubrechen und unausgesezt durch die Gegenden von Liptingen in das Lager bei Möskirch zu rüken, wodurch er wieder auf seiner Hauptkommunikation mit Ulm stand. Die Armee traf in der Nacht des 4ten auf den 5ten Mai nach und nach daselbst ein, und hatte durch

Fatique und Mangel an Schlaf und Nahrung bereits augenscheinlich an Kraft verloren. Der Erzherzog Ferdinand hielt noch die Gegenden von Neuhausen auf der Ek, ein Theil der Armee die von Grombach, die Avantgarde unter dem Grafen von Nauendorf die Höhen vorwärts Möskirch und Heudorf besezt. Sie war nur kurze Zeit aufgestellt, als der Feind, der sich am 4ten zwischen Lenzingen und Stokach versammelt, seinen linken Flügel bei Engen placirt und den Vortheil des Verfolgens und die Kürze des Wegs vor sich hatte, seine Vorrükung begann. Der rechte Flügel der französischen Armee traf in mehrern Kolonnen schon den 5. Mai in der Frühe auf die Vorposten der Oestreicher. Vandamme rükte mit seiner Division des äussersten rechten Flügels theils auf Salmansweiler, theils auf Klosterwald die Kommunikation zwischen Pfullendorf und Möskirch; St. Cyr mit dem Corps des linken Flügels, jedoch ganz langsam und später gegen Neuhausen auf der Ek. Die Mitte der Armee folgte auf der Straße von Stokach über Grombach nach Möskirch dem übrigen Theil des Lecourbschen Corps, das eben dahin rükte. Gleich nach dem Erscheinen des Feindes zog sich die vorwärts aufgestellte K. K. Avantgarde in die Position der Armee zurük. Der Feind nahm vor Möskirch, ungeachtet des wirksamen Feuers der östreichschen Artillerie Stellung,

übergieng die Schlucht, in welcher Möskirch sich befindet, rechts und links, und engagirte vorzüglich das Gefecht bei Heudorf, das am Fuß des, von der Armee besezten Lagers lag. Hiedurch hatten die feindlichen Kolonnen nicht nur allein die Verbindung der Armee mit dem Corps des Erzherzogs bei Neuhausen, sondern auch die mit Pfullendorf und Sigmaringen unterbrochen. Das von dem Feind besezte Heudorf ward daher angegriffen, genommen, jedoch mit schlechtem Erfolg behauptet; und eben so unwirksam fielen die Manövers aus, welche in die linke Flanke des gegen Heudorf gerükten Feindes gemacht wurden. Während diesem aber waren das Corps des Grafen von Giulay und die erst zur Armee gestoßene churpfälzsche Brigade, welche mit dem Erzherzog Ferdinand in Verbindung gestanden hatte, beschäftiget, der Höhen von Buchenberg, Wonnendorf u. s. f. sich zu bemächtigen und den Feind, der dieselbe von der im zweiten Treffen gefolgten Mitte der Armee zu behaupten getrachtet hatte, in die Gegenden von Pintingen zurükzuwerfen. Dieses, und das langsame Anrüken des äussersten linken Flügels der Franzosen, gab dem Erzherzog Ferdinand die Gelegenheit, seinen Rükzug von Neuhausen ungehindert anzutreten, auf demselben den Feind bis in das Ravin, in welchem Möskirch sich befindet, zurükzuwerfen, den rechten Flügel der östreichschen Ar-

mee zu degagiren und sich mit ihm zu vereinigen.

So endigte die einbrechende Nacht eine Reihe nicht entscheidender Gefechte, wovon jedoch hier nur das Allgemeine und Oberflächliche dargelegt worden; und da man vielleicht geglaubt haben mochte, daß weder die Beschaffenheit des Terrains bei Möskirch, noch aber der physische und moralische Zustand der Armee geeignet seyn dürfte, den folgenden Tag die Gefechte zu erneuern, so zog man in der Nacht und am Morgen des 6. Mai's die Armee bei Sigmaringen auf das linke Donauufer zurük, ohne mehr als einige Kanonen verloren zu haben und anders als durch leichte Vorpostengefechte verfolgt zu werden.

Der Graf von Starray war indessen auf Nachrichten von verschiendenen Vorfällen bei der Armee aus der Gegend von Stollhofen nach Pforzheim, von da nach Weilerstatt, dann gegen Freudenstatt bereits abmarschirt, als er plözlich umwenden ließ und sich hinter den Nekar nach Kanstat begab, wo er den 6ten eintraf.

Die feindliche Armee nahm nun ihre Stellung von den Höhen bei Wintersulgen an, über Stadelhof, Pfullendorf, Klosterwald, Möskirch bis an die Donau. Rechts hatten sich Streifcorps über Salmansweil bis an den Bodensee ausgedehnt. Auf dem linken Donauufer war indessen das aus zwei

Divisionen bestehende Corps St. Susanne über Neustat, Geissingen, Tutlingen, in den Gegenden von Balingen und Egesen eingetroffen.

Am 6. Mai begab sich nur der linke Flügel der feindlichen Armee etwas vorwärts auf der Straße gegen Mengen. Hierauf zogen die Oestreicher, um dem Feind, wie man sagte, das rechte Donauufer und die Kummunikation mit Bibrach und Memmingen nicht zu überlassen, in der Nacht vom 6ten auf den 7ten von Sigmaringen ab, lagerten den 7ten bei Langenenzlingen, und rükten den 8ten in die Stellung hinter der Ries bei Bibrach.

Die K. K. Armee war kaum am 8ten Nachmittags ermattet angelangt, als die feindliche Avantgarde mit ihrer Arriergarde sich engagirte. Moreau war indessen mit dem Centrum seiner Armee zwischen Buchau und Schussenried eingetroffen; der Lecourbsche Flügel hatte sich von Schussenried rechts über Aulendorf hin bis Berg, und das St. Cyrsche Corps von Buchau links bis an die Donau, St. Susanne an der Lauchert bis Gamerdingen und Köngen ausgedehnt.

Den folgenden Tag nahm der feindliche rechte Flügel seine Stellung an der Aitrach auf den Höhen von Arnach und Reichenhofen, indem er Wurzach und Leutkirch in Besiz nahm, und die Streifcorps seiner rechten Flanke sich der Städte Wangen, Isni, Lindau und Ravenspurg näherten, um den

Fürsten von Reuss zu observiren. Das St. Süsann'sche Corps nahm theils zwischen Harthausen und Pfrauenstetten, theils bei Riedlingen Position. Die Armee selbst rükte über Buchau und Steinhausen gegen Bibrach, warf die vor diesem Ort postirt gewesene östreichsche Avantgarden in das Riesthal hinab, lies einige Divisionen dasselbe passiren und gegen den rechten Flügel und das Centrum der K. K. Armee anrüken. Diß, und das unvortheilhafte Terrain veranlaßte den Baron Kray, seine Armee sogleich zurükzuziehen, dieselbe einen abermaligen unausgesezten Marsch von 9 Stunden vollziehen zu lassen, und bei Memmingen sich hinter die Iller zu sezen.

Die Armee traf am 10. Mai daselbst in der äussersten Entkräftung ein, und mit ihr das ganze Lecourbsche Corps, das nach einem kurzen Marsch aus der Stellung an der obern Aitrach bei denen, von den Oestreichern abgebrochenen Illerbrüken erschien, den Uebergang über die Iller forcirte, und mit der Arriergarde der bei Memmingen gelagerten östreichschen Armee das Gefecht engagirte, welchem die einbrechende Nacht ein Ende machte. Das Zentrum der französischen Armee nahm am 10ten seine Stellung bei Ochsenhausen; der linke Flügel die seinige bei Bibrach, und das St. Süsann'sche Corps auf den Höhen von Altsteißlingen, Grana und Haingen zwischer der Lauter und der Schmih, wodurch

er dem Grafen von Starray Façe bot, der am 10ten in der Gegend von Reuttlingen und Tübingen stund, und bisher von Kanstadt aus über Waldenbuch und Tübingen bis Hechingen vorgerükt war, nun aber über Urach und Blaubeuren nach Ulm zog. Kray, überzeugt, daß der Feind bei Memmingen seine bisherigen Gefechte erneuern würde, und seine Armee ohne Erholung denselben nicht mehr mit Kraft entgegnen könne, ließ sie durch einen abermaligen forcirten Marsch von 10 Stunden nach Ulm abrüken, paßirte dort die Donau, und bezog die Stellung unter den Kanonen der Festung. Um gleiche Zeit traf auch Starray bei Blaubeuren ein, und stieß nachher bei Söflingen zu der Armee.

Da stand nun die vor 19 Tagen noch so furchtbare Armee, die Hoffnung und Schuzmauer vieler Millionen! nach sechs fürchterlichen Märschen, sieben schlaflosen Nächten, vier zwölfstündigen unentscheidenden Gefechten, entmuthet, abgemattet, verhungert — dreißig Stunden Landes waren verlassen und zerstört — zwölftausend Todte, Gefangene, Herumstreicher und Entkräftete zurückgeblieben, — die beträchtlichsten Magazins verloren.

Wem blutete nicht das Herz, eine so zahlreiche Armee, nach einer Reihe von wenigen Tagen, in einem solchen Zustande bei Ulm ankommen zu sehen!

Zu diesem unglücklichen Ausgang der Dinge hat das Benehmen des Grafen von Starray und des

Fürsten von Reuss, wodurch mehr als 30,000 Mann außer aller Thätigkeit gesezt waren, ohne Zweifel ganz ausnehmend viel beigetragen. Während der erstere in unaufhörlichen, nichts bedeutenden Märschen theils im Rheinthale, theils in dem Herzogthum Wirtemberg die Kreuz und die Quere zog, sich niemals dem Feind näherte, sondern auf jede ungünstige Nachricht wieder einen Rückmarsch that, blieb der andere, allarmirt von einigen feindlichen Streifkorps unbeweglich in seinen Posten auf den Gränzen des Vorderarlbergschen und Bündschen stehen, und sah ruhig den Unglüksfällen der Hauptarmee zu.

Der Graf von Starray, welcher wissen mußte, daß der Feind die ganze Gegend von Straßburg an abwärts entblößt habe, welcher mit seinem Korps noch den größten Theil der in der Gegend von Heidelberg gestandenen Pfälzer, und die noch bei Stuttgardt befindlich gewesenen Wirtembergschen Subsidientruppen vereinigen, die Kieninayersche Avantgarde an sich ziehen, die Insurrektion des bewaffneten Landvolks im Schwarzwalde benuzen, und daher sich beträchtlich verstärken konnte, stand am 25. April bereits in den Gegenden der Murg; war daher im Stande, successive die Stellungen bey Freudenstadt, Schramberg, Rothweil, Ebingen ꝛc. zu gewinnen, und dem St. Susann'schen Korps, das hinter der französischen Armee herzog, und sich erst

bei Bibrach mit derselben vereinigte, einen empfindlichen Streich zu versezen, oder sich bei Sigmaringen mit der Armee zu vereinigen. Der Fürst von Reuss konnte die Bewachung seiner Gebirgsposten ihren tapfern Landesvertheidigern überlassen, mit 15 bis 16,000 Mann, entweder über Arbon und Konstanz, St. Gallen und Wyl, oder über Langenargen, Mörsburg, Ueberlingen und Salmansweil vorbrechen, und dadurch der Hauptarmee, wie es der Graf von Starray hätte thun können, ungemein große Unterstüzung und Vortheile verschaffen, ohne, wie dieser, für irgend einen sichern Rükzug Besorgnisse hegen zu dürfen. Die übrigen Ursachen unsers Unglüks liegen in den Operationen der Armee selbst.

Schon vor dem Anfang der Feindseligkeiten hatte der Feind Pontons und Truppen in die Gegenden von Schafhausen geführt. Dem Baron Kray mußte dieses demnach bekannt seyn; er mußte in Betrachtung ziehen, daß die Feinde diesesmal nicht unterlassen würden, auf der ganzen Streke ihrer Linien einen kombinirten Angriff zu unternehmen, daß die Angriffe durch die Defileen des Schwarzwaldes für sie die gefährlichsten und langwierigsten, jene gegen die Stellungen an der Aach und bei Stokach und Engen, die umfassendsten und am kürzesten zum Zwek führenden seyn würden, daß wir uns also gewiß auf einen Uebergang des Feindes zwischen

Schafhausen und dem Bodensee gefaßt machen dürften.

Diese Absichten des Feindes wurden durch den Zurükzug der nach Offenburg vorgerükten feindlichen Division, durch das Erscheinen einer feindlichen Kolonne an der Alb und Wutach, und durch das tägliche Anwachsen der feindlichen Truppen in den Gegenden von Schafhausen ganz augenscheinlich, und man erstaunt, warum dennoch versäumt worden ist, hierauf sogleich das Korps des Prinzen von Lothringen bei Stein am Rhein ansehnlich zu verstärken, das ganze Reservekorps bei Stokach aufzustellen, den Grafen von Starray in die Stellungen von Villingen und Donaueschingen marschiren zu lassen, die Armee selbst aber auf den Höhen hinter Engen und Aach zu placiren. Hiedurch hätte der Baron Kray nach den völlig entwikelten Planen seines Feindes noch zeitlich genug seine Armee in den Stellungen von Stokach — die an die Donau und den Bodensee sich stüzen — aufmarschiren lassen, und mit allen Vortheilen des Terrains und der Uebermacht seiner Waffen eine Schlacht im großen Style liefern können, wie es immer die Absicht und der Rath seines großen Vorgängers gewesen war.

Das Starraysche Korps würde dann eine Flankenstellung zwischen Tuttlingen und Friedingen genommen haben.

Aber erst nachdem der ganze feindliche rechte Flügel den Prinzen von Lothringen über die Aach zurükgeworfen hatte, rükte Kray in ein Lager bei Engen, aber kein Theil seiner Armee weder in die Stellung bei Aach noch in die bei Stokach. Diß gab dem General Moreau die Idee, seinen rechten Flügel schleunigst dahin zu schiken, und die zweklosen Gefechte bei Engen leisteten hiezu Zeit und Gelegenheit. Es ist daher abermals unbegreiflich, warum man sich hier bei Engen einen ganzen Tag mit den besten Truppen in elende Postengefechte verwikelte, wovon der glüklichste Ausgang ganz keinen Vortheil gewähren konnte, weil sie nicht einmal zu Behauptung der Stellungen des Feindes erforderlich waren — warum man nicht lieber zu einem förmlich disponirten allgemeinen Gefecht übergieng, dessen guter Erfolg bei unsrer Ueberlegenheit — da wir nur 4 bis 5 Divisionen unmittelbar gegen uns stehen sahen — und bei der Tapferkeit, welche die k. k. Truppen damals bewiesen, mit vieler Wahrscheinlichkeit zu erwarten stand.

Wenn die k. k. Armee an diesem Tag die Höhen bei Hohentwiel und Hohenheben genommen und das feindliche Centrum zu einer decidirten Retraite genöthiget hätte, wie würde wohl das Schiksal des feindlichen bis Stokach vorgedrungenen rechten Flügels ausgefallen seyn?

Als die Armee von Engen aus nach der Stellung von Mößkirch abzog, wußte der Generalstab der Armee ohne Zweifel, daß diese Stellung keineswegs vortheilhaft sey, und man hatte leicht zu berechnen, daß, da der Feind mit seinem ganzen rechten Flügel bis Stokach, nur 4 Stunden von Mößkirch, stand, die k. k. Armee nach einem Marsch von 8 Stunden kaum kurze Zeit angekommen, unmöglich von ihren bisherigen Strapazen ausgeruht, ganz noch nicht mit Lebensmitteln versehen seyn würde, als der siegreiche, gesättigte Feind seine Angriffe mit entscheidendem Vortheil erneuern, und die Armee in neue nachtheilige Gefechte verwikeln konnte. Warum daher diesen verzweifelten Marsch nach Mößkirch? warum eine Stellung, deren Nachtheile man selbst bekennt? warum den bereits sinkenden Muth einer ermatteten, an Lebensmitteln Mangel leidenden Armee auf die lezte Probe stellen? Man werfe nicht ein, daß die Armee ihre Kommunikation, mit Ulm und Memmingen keinen Augenblik bedrohen lassen durfte, weil die an der Donau, der Ries und Iller liegende Magazine ruinirt, und die Armee gänzlichem Mangel ausgesezt werden konnten. Beide Fälle fanden dennoch statt, und die Armee hatte noch beträchtliche Magazine, theils in Hechingen, theils am Nekar, theils in Ulm. Man durfte sie demnach statt nach Mößkirch zu schleppen, nur bei Tuttlingen, Mühlen und Friedingen über

die Donau gehen, und hinter diesen Orten Position nehmen lassen. Diese Stellung würde dem weitern Vorrüken des Feindes völlig in der Flanke gestanden, und ihn gezwungen haben, die Richtung seiner Operationen gänzlich zu ändern, oder einem Manöver gegen die Rheinbrüke sich auszusezen. Moreau hätte daher links schwenken, zu einem Angriff auf die hinter der Donau stehende Armee Anstalten treffen, und einige Kolonnen oberhalb und unterhalb über die Donau sezen lassen müssen. Hiedurch würde die k. k. Armee wenigstens doch zwey Tage Zeit gewonnen haben, auszurasten; und mehrere detachirte Korps an sich zu ziehen. Während der Zeit konnte Kray, wenn er sich schlagen wollte, hiezu die nöthigen Dispositionen treffen, um plözlich in den Plainen von Liptingen und Neuhausen zu erscheinen, hiedurch das Centrum des Feindes zu durchbrechen, und seine Armee mit allen Vortheilen des Terrains und ihren Waffen fechten zu lassen. Wollte er aber eine günstigere Gelegenheit zum Gefecht abwarten, so zöge er sich, so wie der Feind seine linke Flanke durch einen Uebergang bedrohte, in die Stellung bei Sigmaringen, und manövrirte sofort weiter. Aber erst durch den Zustand der Armee dazu gezwungen, wurde sie nach den Gefechten bei Mößkirch hinter der Donau, unweit Sigmaringen, aufgestellt, und genoß hier der so nöthigen Erholung. Der Feldzeugmeister konnte sich nun mit Ulm und

dem Grafen von Starray verbinden, und an der Donau, welche ihm eine ununterbrochene Reihe von Flankenstellungen darbot, ausnehmend vortheilhaft agiren. Desto weniger ist es begreiflich, wie man die Armee durch ununterbrochene forcirte Märsche noch vollends zu Grunde richten, wie man den Vortheil der Stellungen an der Donau und der Verbindung mit Ulm gegen die Nachtheile schlechter Parallelstellungen vertauschen, wie man nicht einsehen konnte, daß vermög des Vorsprungs, den der Feind hatte, dieser uns keine Zeit lassen würde, uns weder an der Ries noch an der Iller festzusezen und Erholung zu schöpfen.

Die Idee einer Vereinigung mit dem Reussschen Korps d'Armee durch einen Marsch an den obern Lech wird Niemand einwerfen, welcher bedenkt, daß dasselbe nichts zur Verstärkung der Armee hätte beitragen können, indem alsdann die Arlbergsche Gränzen den Angriffen des Feindes ganz preisgegeben gewesen wären; daß ferner es der k. k. Armee gar bald gänzlich an Lebensmitteln gefehlt haben würde, daß endlich und hauptsächlich aber die Verbindung mit Augsburg, dem noch nicht mit dem Nöthigen versehen gewesenen Ulm und Ingolstadt, dem Starrayschen Korps, der ganzen Donau, der obern Pfalz, den Gränzen von Böhmen abgeschnitten gewesen wäre, weil der Feind in der Folge nicht un-

terlassen hätte, sich jedesmal zwischen die Armee und diese genannten Punkte zu werfen.

Und wie es denn auch allerdings dem General Moreau zum Fehler anzurechnen ist, daß er nach dem Abzug der k. k. Armee von Biberach gegen Memmingen seinen rechten Flügel ganz isolirt sich engagiren ließ, nicht über Ochsenhausen gerade in die Gegenden von Illereichheim rükte, und nicht wenigstens den Versuch machte, die Oestreicher von Ulm abzuwenden, wodurch den Operationen des Feindes so bedeutende Vortheile hätten erwachsen können, als die deutsche Armee durch ihren Marsch dahin in Wirklichkeit erhielt, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Hatte man sich durch diesen Flankenmarsch plözlich dem Verfolgen des Feindes entzogen, ihn zu einer neuen Direction des Marsches veranlaßt, sich einem großen Magazine genähert, und sich unter den Schuz einer Festung begeben, wo man den erschöpften Soldaten Ruhe verschaffen konnte.

2) Besaß Kray nun den wahren Schlüsselpunkt von ganz Schwaben, den Vereinigungspunkt all derjenigen Straßen, welche theils entlängs der Iller und der Donau hinauf und hinab, theils an den Lech, theils in verschiedenen Richtungen an den Nekar, den Rhein und den Mayn gehen, und von welchem Punkt aus er dem feindlichen Vorrüken nach jeder beliebigen Richtung in der Flanke stand.

Der Marsch dahin hatte die wahre Eigenschaft eines — excentrischen — die feindlichen Bewegungen überall umfassenden Rükzugs; wohin der Feind vorzudringen gedachte, ob gegen das Vorarlbergische, oder gegen den Lech, oder gegen den mittlern Nekar, oder gegen die Donaustrasse von Dillingen und Donauwörth, so konnte man ihm auf beiden Ufern der Iller oder auf beiden der Donau aufwärts, oder auf beiden diesen Strom abwärts, ein Flankenmanöver machen, das entweder sein Vorhaben zernichtet, oder durch irgend eine Blöße, die er sich hiebei geben mußte, ein vortheilhaftes Treffen herbeigeführt haben würde. Selbst wenn der Feind den nicht wohl denkbaren Entschluß faßte, alle Kommunikationslinien zu besezen, so ist kein Grund vorhanden, Ulm zu verlassen, wenn man sich gehörig vorgesehen, und daselbst auf einige Zeit die nöthigen Vorräthe für die Armee gesammelt hat. Eingeschlossen von allen Seiten, ist dann der Sieg unser, weil die ganze Armee mit Gewißheit die Kette der feindlichen Circumvallation zersprengt, und den Feind en Detail schlägt.

3) Enthält Ulm vier verschiedene Lagerpläze von nicht unbedeutender Stärke, wovon jeder eine Flanke an die Festungswerker stüzt. Der erste ist auf der Höhe von Kl. Elchingen bis an das Michelsfort; der zweite ist auf der rechten Seite des Stroms in den Plainen des Ulmschen Riedes; der dritte längs

der Blau, und auf den Höhen von Löhr und Jungingen, und der vierte endlich auf den Höhen von Albek und Kl. Elchingen.

4) Konnte Ulm noch in vollkommenen Vertheidigungsstand gesezt, und hiezu aus dem größten Theil von Schwaben Bedürfnisse gezogen werden?

5) Erhielt man noch die Verbindung mit Philipsburg, dem Maynzschen Korps u. s. f.

Diß sind die Vortheile, die Kray aus seinem Marsch nach Ulm ziehen konnte, und wobei man allen Aufwand auf diesen Posten, der bei seiner Befestigung so drükend auf dem Landmann lag, zu segnen begann.

Die Armee bezog ihr Lager hinter dem Blauthal und Lauterthal auf den Höhen von Jungingen, Löhr, Kl. Elchingen und dem Michelsberg. Die Avantgarden standen jenseits der Blau und der Lauter hinter Erbach und Blaubeuren. Ein Seitenkorps wurde zur Dekung der Strassen nach Augsburg und Donauwörth bei Günzburg aufgestellt.

Die feindliche Arme war am 11., 12 und 13ten rechts bis Kempten und an die Aach zwischen Memmingen und Grönenbach gerükt; ihr Mittelpunkt schob Detaschements bis gegen Laupheim, Illereichheim, Balzheim, Brandenburg (bei Dietenheim), Ober- und Unterkirchberg vor. Der linke Flügel blieb in den Stellungen von Steußlingen.

Am 12ten rükte von der feindlichen Armee das nach Italien bestimmte Korps dahin ab.

Der Marsch der östreichschen Armee nach Ulm mußte dem Feind so wenig glaubwürdig vorgekommen seyn, daß seine folgende Bewegungen am 14. und 15ten gleichsam ohne zu wissen, warum, geschahen. Moreau zog seinen rechten Flügel an die Günz oberhalb Babenhausen, und sein Centrum auf die Höhen von Weissenhorn. Nur ein kleines Korps näherte sich auf der Illerstraße der Armee bei Ulm. St. Süsanne bezog nach kleinen Gefechten die Stellungen bei Althen, Schelklingen und Urspring, und dann die bei Erbach, Pappelau, Gerhausen und Blaubeuren.

Erst am 16ten Mai, mithin erst 6 Tage nachdem die Oestreicher bei Ulm angelangt waren, hatte sie Moreau wieder gefunden, und bemerkt, wie fehlerhaft sein linker Flügel unter St. Süsanne — der der k. k. Armee allein gegenüber, und ohne Unterstüzung und Zusammenhang mit seiner Armee stand — placirt sei. Er ließ demnach einen Theil seiner Armee selbst zwischen die Iller und der Donau zur Verbinduug mit St. Süsanne abrüken.

Hier konnte der Feldzeugmeister die ersten Früchte seines nach Ulm vollzogenen Flankenmanövers ernd ten, indem er die Blöße benuzte, die ihm sein Gegner gab. Er konnte mit seiner nun wieder erholten

Armee auf den isolirt stehenden feindlichen linken Flügel losbrechen, und ihn gänzlich aufreiben.

Ein solcher Sieg würde die Oestreicher wieder zum Meister des linken Donauufers bis in die Stellungen von Sigmaringen u. s. f. gemacht, und ihnen um so mehr wieder eine bedeutende Superiorität verschaft haben, als das nach Italien geschikte Korps, wenigstens 10,000 Mann stark, bereits abgezogen war.

So gewiß diß der Feldzeugmeister gefühlt und gewollt haben mochte, so schlecht wurde der Zwek davon erreicht. Man rükte mit etwa 20,000 Mann über die Blau, überfiel die zwischen Pappelau und Erbach gestandene feindliche Division, warf sie nach einigen Gefechten, übel zugerichtet, bis hinter Pfraunstetten und Donaurieden, und konnte dieselbe von der bei Seißen und Asch stehenden feindlichen Division abschneiden, welche man unbegreiflicherweise beinahe ganz hatte stehen lassen, indem gegen ihren linken Flügel nur einige Detaschements ausgeschikt waren. Indessen hatte der linke Flügel der französischen Hauptarmee gegen das rechte Ufer der Donau zwischen Erbach und dem Einfluß der Iller in die Donau einige Bewegung gemacht, während das östreichsche Korps mit Abend in seine Stellung bei Ulm zurükkehren mußte, unwissend, was die Veranlassung gegeben habe, die errungenen Vortheile nicht besser zu verfolgen und zu benuzen.

Nach den Operationen des 16ten Mai's ließ Moreau, indem er die Posten von Weißenhorn und die Iller besezt hielt, nach und nach seine Armee auf das linke Donauufer rüken, und hatte am 20sten Mai seine Hauptforce in den Stellungen hinter Blaubeuren und Hauenstein concentrirt, wodurch die k. k. Armee mit einem Angrif bedroht war.

Aber beinahe wäre hier eine Szene des Negerkriegs erlebt worden, wo die furchtbaren Heere der Schwarzen, nachdem sie sich erblikt, entfliehen. Beide Feldherrn hatten nämlich vielleicht zu gleicher Zeit den Entschluß gefaßt, aus ihren Stellungen zurükzugehen.

Moreau mochte sich besonnen haben, daß er durch sein Manöver dem Baron Kray die schönste Gelegenheit gäbe, ihm ein Gegenmanöver auf seine Kommunikation und seine rechte Flanke zu machen, daß es demselben nun frei stehe, an der Donau oder der Iller hinauf zu rüken, und daß es endlich keine leichte Sache seye, die deutsche Armee in ihrer Stellung zu schlagen, auch selbst der blutigste Gewinnst einer Schlacht keinen andern Erfolg gehabt haben würde, als die Oestreicher unter die Kanonen von Ulm zu werfen, daß aber der Verlust derselben für die französische Armee die unglüklichsten Folgen nach sich gezogen haben würde.

Die feindliche Armee zog daher in der Nacht des 20sten Mai's wieder ab, und auf das rechte Donau-

ufer in die Stellungen an der Iller und der obern Günz zurük.

Der Feldzeugmeister seiner Seits hatte sich bei Annäherung der feindlichen Armee seinem rechten Flügel gegenüber den 18ten Junii entschlossen, den folgenden Tag bis an die Mündel bei Burgau, und sodann weiter hinter den Lech zurükzugehen, und bereits war bei Günzburg ein Ruhelager präparirt. Die Armee kam aber nicht. —

Es ist schwer, zu errathen, durch welche Gründe man bewogen worden seyn möchte, diese Entschlüsse zu fassen, und wieder aufzugeben.

Wollte man, so sehr eine Bataille oder ein Gegenmanöver zu unserm Vortheil hätte ausfallen können, dieselbe dennoch vermeiden, so durfte die Armee nur theils unter die Kanonen des Michelforts und der Stadt Ulm, theils über die Donau zurükgezogen, und eine Kommunikation über Günzburg und Augsburg etablirt werden, um die Sicherheit der Armee mit den glänzenden Vortheilen der Stellungen bei Ulm zu verbinden. Hatte man aber die Absicht, sich an den Lech zu ziehen, um mit Reuss in Verbingung zu kommen, so ist kein Grund vorhanden, warum dieselbe aufgegeben wurde, nachdem Moreau von Blaubeuren abzuziehen begann.

Aus militärischen Suppositionen läßt sich daher hierüber nichts erklären, und ein Eingeweihterer mag diß näher beleuchten.

Moreau stand nun mit seiner Armee wieder größtentheils auf dem rechten Ufer der Donau, und sezte sich mit derselben theils zwischen diesem Fluß und der Iller, theils an der Iller und der obern Günz, so daß sie als Hauptpunkte Ehingen, Illereichheim, Babenhausen inne hatte, und mit Avantgarden zugleich gegen Erbach und Brandenburg, Weissenhorn, Roggenburg, Krumbach, vorpousirt stand, welche sich mehr oder weniger von benannten Punkten aus, dem Punkt Ulm näherten.

Nun stand der Feind gerade auf seinen nächsten Kommunikationen mit Schafhausen, auf den meisten Kommunikationen der Oestreicher bei Ulm, und in dem Vorarlbergschen auf mehrern Hauptstraßen, die an den Lech, und namentlich nach Augsburg führen. Die feindliche Armee war daher Meister ihrer Kommunikationen, verhinderte die Konjunktion der k. k. Armee und des Reusschen Korps d'Armee, bedrohte die Kommunikation ihrer Feinde mit Augsburg und dem Lech, und war Gebieterin des ganzen obern Schwabens.

Da nun für die Oestreicher der Posten bei Günzburg als der Vereinigungspunkt der von Augsburg und Donauwörth nach Ulm führenden Hauptstraßen von größerer Wichtigkeit wurde, so ließ der Baron Kray denselben verstärken, und übergab ihn den Befehlen des Grafen von Starray. Auch wurde die Avantgarde der Armee bis Erbach vorpousirt,

und verschiedene Streifkorps disponirt, welche die Bestimmung hatten, auf die Kommunikationen und in den Rüken des Feindes zu operiren.

Hier, wo beide Armeen einander auf eine, den vorigen Feldzügen unbekannte Art, entgegenstanden, wo eine der andern vorzüglich mehr ihre gegenseitigen Kommunikationen als sich selbst zum Gegenstand zu nehmen, und die bisher so blutigen Operationen des Feldzugs in einen der schönsten Manöverkriege sich aufzulösen schienen, hier war ohne Zweifel für den Kenner, welcher die Wirkung des genievollen Manövers, und nicht den Greuel der ungewissen Schlacht, liebt und bewundert, der wichtigste, der interessanteste Augenblik der Campagne.

Hier hätte der Feldzeugmeister Baron Kray, als ein zweiter Montecuculi, die Stufen des ewigen Ruhms besteigen können.

Die französische Armee hatte ihre Kommunikationen theils auf den Straßen durch den Schwarzwald, theils auf den Straßen, welche von Schafhausen und den dortigen Gegenden nach Oberschwaben führen. Auf der ganzen Länge dieser Operationslinien hatte sie keinen einzigen festen Punkt. Je mehr sich diese Linien verlängerten, je schwankender wurden ihre Operationen, und mit desto grössern Vortheil konnten die Oestreicher dagegen operiren; mit einem Vortheil, der noch dazu durch die Beschaffenheit des Landes äusserst begünstiget war.

Man gedenke sich den Lauf der Donau, den festen Punkt Ulm und das Schwarzwaldgebirg, so wird man entdeken, daß die deutsche Armee hiedurch eine gestüzte Basis hatte, welche mit den Operationslinien des Feindes beinahe parallel läuft, und das Terrain, besonders zwischen der Donau und dem Radolfszeller See, durch welches die Kommunikationsstraßen des Feindes gehen, ungemein beschränkt. So wie demnach die feindliche Armee sich in die obengemeldten Stellungen an der Iller u. s. f. begeben hätte, so würde das Korps bei Günzburg bis Krumbach, und eine Kolonne längs der Iller hinauf bis Illerdissen demonstriren; den nämlichen Tag wird von Ulm aus eine Avantgarde bis Ehingen, dann den folgenden Tag in einem Marsch, jedoch auf dem linken Donauufer, bis Riedlingen vorrüken, von wo aus dieselbe noch am nämlichen Tag ein Korps von 3 bis 4000 Mann Kavallerie in die Gegenden von Scheer pousirt. Zu gleicher Zeit mit diesem Vorrüken der Avantgarde placirt sich die Armee selbst noch bei Ehingen auf dem linken Ufer des Flusses. Auf dieses Manöver allein würde sich die feindliche Armee genöthiget sehen, mit dem grösten Theil ihrer Force in Eilmärschen bis in die Gegenden von Mößkirch und Pfullendorf zurükzugehen.

Oder, kann wohl die feindliche Armee ihre Kommunikation und ihren Rüken preisgeben? Kann sie

zwischen der Festung Ulm, der deutschen Armee und dem Korps bei Riedlingen einen Strom passiren, um eine Schlacht zu liefern? Oder kann sie dieses zwischen Ulm und Donauwörth thun? Würde im ersten Fall, wenn das Wagestük, wie wahrscheinlich, nicht gelänge, ihr Schiksal nicht erbärmlich seyn? Würde sie im andern Fall ihren Zwek erreichen, da die deutsche Armee sich nunmehr sogar den Brüken von Schafhausen nähern, sich mit dem Vorarlbergschen Korps d'Armee vereinigen, und ihre Kommunikation mit Ingolstadt auf einige Zeit preisgeben durfte, indem sie nicht nur genug Bedürfnisse zu Ulm eingeschlossen zu haben, sondern solche auch noch aus dem Herzogthum Wirtemberg ziehen zu können, angenommen wird??

Ein ähnliches Manöver könnte man dem Feind machen, wenn er sich zwischen dem Nekar, der Donau und der Fils an die Werniz vordringen wollte.

Hieraus erhellt, daß die französische Armee, so lang die deutsche in einer imposanten Defensive bei Ulm blieb, und was immer als Bedingung angenommen wird, ihr die nöthigen Bedürfnisse nicht mangelten, nothwendigerweise ihre Hauptforce auf der Donnu placiren mußte, und sich keineswegs weiter ausdehnen durfte, als höchstens rechts bis an die Günz, Ries und Iller, links bis an die obere Nagold und den mittlern Nekar, ein Strich Landes, welcher der feindlichen Armee nach einiger Zeit die

erforderliche Nahrung versagt haben würde, und wodurch sie wäre gezwungen worden, dasselbe gänzlich zu verlassen. Das Berührte zeigt ferner, mit welcher Schwierigkeit und Unzulänglichkeit der Feind auf die Kommunikationen der bei Ulm stehenden Armee wirken konnte, vorausgesezt freilich, wenn man ihm, wie schon oft wiederholt, gehörig entgegen manövrirte, und die nöthige Anstalten getroffen hatte, die Bedürfnisse für die Armee in solcher Quantität bei Ulm aufzuhäufen, daß sie so lange dort leben konnte, bis man sich wieder eine Kommunikation eröffnet, und einen neuen Vorrath eingebracht hatte.

Der schönen Gelegenheit ungeachtet, welche die Oestreicher hatten, dem Feind in seinen Rüken zu manövriren, wurde doch nichts mit Kraft ausgeführt. Die ausgeschikten Streifkommandos drangen zwar bis Donaueschingen, Freiburg, Offenburg, selbst vor Kehl, und in die Gegend von Hohentwiel, brachten im Schwarzwalde einige Insurrektionen des Landvolks zu Stande, und machten schöne Prisen. Allein, da diese Detaschements theils in zu geringer Stärke waren, theils weder durch eine Bewegung der Armee, noch durch ein vorgeschobenes ansehnliches Korps unterstüzt waren, so würdigte sie der Feind nur einer ganz geringen Aufmerksamkeit, und ihre Absendung mußte demnach ohne Wirkung seyn. Moreau seiner Seits, in der Hoffnung,

die K. K. Armee zur Verlassung von Ulm zu nöthigen, vollzog sein Manöver auf die Kommunikation derselben mit Augsburg, obgleich ohne Erfolg, doch mit mehr Kraft.

Vom 21sten Mai an, als die feindliche Armee sich auf das rechte Donauufer begeben hatte, war Moreau beschäftiget, sich wieder an der Günz und Iller festzusezen, indem er zugleich die Posten von Krumbach, Roggenburg, Weissenhorn, Illerdissen, und Brandenburg verstärkte.

Gegen diese Posten stand das Korps des Grafen von Starray bei Günzburg, und hatte eine Avantgarde bei Rieden und Ichenhausen an der Günz aufgestellt, wovon der Vorpostenskordon rechts bei Leipheim an die Donau, links bei Thanhausen an ein Husarendetaschement stieß, welches entlängs der Mindel über Mindelheim und Kaufbeuren mit den leichten Truppen des Prinzen von Reuss Verbindung erhalten sollte.

Am 24sten Mai unternahm der Feind eine starke Rekognoscirung im Günzthal gegen Wettenhausen, welche der die Avantgarde kommandirende Graf von Giulay sehr geschikt vereitelte. Zugleich hatte sich der Feind an der Mindel ausgedehnt, und seinen äußersten rechten Flügel über Mindelheim gegen Kaufbeuren und Obergünzburg anrüken lassen, um sein Manöver gegen Vorarlberg hin zu deken.

Endlich traf am 27sten Mai eine Kolonne bei Landsberg, eine andre bei Schwabmünchen, eine dritte bei Thanhausen, und am 28. die von Schwabmünchen in Augsburg, und sogar Friedberg selbst ein, nachdem die leichten Truppen der Oestreicher, da Moreau hiezu beinahe den ganzen Lecourbschen Flügel verwendet hatte, überall zurükgeworfen worden waren. Zugleich wurden die Posten von Roggenburg und Weissenhorn vom Feinde verlassen. Da man ohne Zweifel aus Mangel guter Vorpostens- und Spionsnachrichten auf dem Glauben gestanden seyn mochte, daß diese Bewegungen des Feindes blos von schwachen Streifparthien vollzogen seyen; so begnügte man sich, den Grafen von Merfeld mit 2 leichten Kavallerieregimentern an den Lech zu beordern, der diesen Fluß bei Rain passirte, in die Gegenden von Aichach und Eurathsburg hinter Friedberg vorrükte, und eine Verbindung mit den leichten Truppen des Reussischen Korps, die bis über Schongau repousirt waren, zu errichten begann. Der Graf von Starray selbst wurde mit Kavallerie und Infanterie verstärkt, und nahm bei Rieden und Ichenhausen Position, nachdem seine Avantgarde bei Roggenburg und Weissenhorn aufgestellt worden. Zugleich hatte die an der Iller placirte östreichsche Avantgarde am 1sten Julii den Feind aus Brandenburg vertrieben, und sich dort festgesezt. Nachdem aber der Baron Kray benachrichtiget

worden seyn mochte, daß der Feind mit dem grösten Theil seines rechten Flügels an den Lech gerükt seye, faßte er den angemessenen Entschluß, die Blösse, welche sein Gegner durch die zu große Detachirungen gab, zu benuzen, und ihn in den Stellungen seines linken Flügels anzugreifen.

Wer sah damals nicht mit hoffnungsvoller Erwartung dem großen Tag der Entscheidung entgegen! Die östreichsche Armee hatte seit ihrer Ankunft bei Ulm wieder Erholung genossen, wieder Muth gefaßt, und war durch das ganze Korps des Grafen von Starray, durch die zweite, aus 6000 Mann bestehende, und aus Bayern gekommene bayrische Brigade, und durch ein neues Korps von 4000 Wirtembergern, die erst bei Ulm zur Armee stießen, verstärkt, während die feindliche Armee bei ihren bisherigen Gefechten gleichfalls gegen 9000 Mann verloren, wenigstens 10 bis 12,000 Mann nach Italien detachirt hatte, mitten zwischen der Armee und dem Reusschen Korps d'Armee auf einem wenigstens 24 Stunden langen Bogen zerstreut stand, ihre linke Flanke preisgab, und mithin augenscheinlich ausgesezt war, en Detail geschlagen und aufgerieben zu werden. Aber auch diß sollte der guten Sache nicht gelingen, und der Brron Kray war unglüklich genug, seine schönste, ihm sicher zur Ehre gereichende Plane immer kraftlos, unübereinstimmend und übel kombinirt ausgeführt zu sehen.

Die Dispositionen und Anstalten zu einer Vorrükung aus Ulm wurden mit so wenig Geheimniß behandelt, und so sehr verzögert, daß dieses und die Rekognoscirungen, welche man zwischen dem 1sten und 5ten Junius an der Iller hinauf vornahm, dem feindlichen General deutlich sagen mußten, daß er sich koncentriren solle. Sein rechter Flügel verließ auch wirklich schon am 3ten Junius eiligst den Lech, und zog über die Mindel, Kamlach, Günz, und großentheils an dem, schon bis Rieden und Wettenhausen vorgerükt gewesenen Korps des Grafen von Starray vorbei, das Centrum der Armee aber rükte gleichfalls links an die Iller, als die Oestreicher am 5ten Junius zwischen der Iller und Ries mit ganzer Macht vorgerükt waren. Die Avantgarden ihrer rechts marschirenden Kolonnen hatten eine feindliche Division mit schnellen Schritten über Hürvel und Gutenzell gegen Beuren zurükgeworfen, auch die äusserste linke Kolonne unter dem Grafen von Baillet erreichte, jedoch später, die Gegenden von Kirchberg und Sinningen (zwischen Schwendi und Illereichheim). Da aber der Feind indessen mit einer Division die Illerbrüke von Kellmünz (unterhalb Bleß) passirt, und man unglüklicherweise diese Kolonne des Grafen von Baillet, ungeachtet sie nach der Stellung des Feindes dem grösten Kampf ausgesezt seyn konnte, unverhältnißmäßig schwach kombinirt hatte, so ward dieselbe bald bis Dieten-

heim und Brandenburg mit Verlust zurükgeworfen, worauf die Armee sich ebenfalls wieder unter die Kanonen von Ulm begab.

Ohne von dem Detail der hier entworfenen Dispositionen und ihrer Ausführung zu sprechen, gehört die selbst von dem Feind gemachte Bemerkung hieher, warum er an diesem Tage in seinen Stellungen bei Oberrodt, Babenhausen ꝛc. nicht mehr festgehalten und beschäftiget worden, das Korps des Grafen Starray, aus 12 Bataillons und 24 Eskadrons bestehend, ruhig stehen blieb und der Prinz von Reuss aus dem Arlbergschen nicht hervorbrach? —

Nach diesem Gefecht vom 5ten gaben die Franzosen das, ihren Grosthaten gleichfalls nicht günstige Zeugniß, daß dieses ihnen die moralische Ueberlegenheit ihrer Truppen neuerdings bewiesen habe, und sie keine kühne Unternehmung mehr für unmöglich erachten dürften. In dieser Hinsicht und da die Unterbrechung der Kommunikation mit Augsburg, die Oestreicher nicht bewogen hatte, Ulm zu verlassen, entwarfen sie den Plan, gegen jene von Donauwörth und Nördlingen zu manövriren.

Erst am 12., 13. und 14. Junius, als der Graf von Meerfeld wieder Augsburg genommen und der Fürst von Reuss einige starke Detachements bis in die Gegenden von Schongau, Oberndorf und Nesselwang poussirt hatte, vollzog die feindli-

che Armee eine neue allgemeine Bewegung. Ihr rechter Flügel warf die Reussche Detaschements zurük, besezte Schongau und wieder neuerdings Landsberg und Augsburg. Die Mitte und der linke Flügel rükte in die Posten bei Krumbach, Roggenburg, Weissenhorn, Illerberg, Nikelsweiler, Burgrieden bei Illerdissen und Laubheim, warf die östreichschen Avantgarden bis vor Ulm, Wettenhausen, und Burgau zurük. Der Graf von Starray hatten indessen den Posten vpn Donauwörth verstärkt, sich wieder nach Günzburg begeben und war am 14ten bereits über die Donau an die Brenz zurükgegangen, als ihm der Feldzeugmeister eine Verstärkung von vier Kuirassierregimentern und mehrern Bataillons Infanterie zusandte, mit welcher sein Korps nun auf 18000 Mann angewachsen war, und die ihn bestimmte, am 15ten früh wieder am rechten Donauufer bei Günzburg Posto zu fassen, und seine Avantgarde bei Wettenhausen, Burgau, Ichenhausen und Rieden an der Kötz wieder aufzustellen.

Inzwischen befand sich Lecourbe von Augsburg aus bereits an die Zusam bei Zusmarshausen gerükt, und die Mitte der feindlichen Armee an der Mindel, der Kamlach und Günz bis in die Gegenden von Burtenbach, Edelstetten und Waldstetten vorgedrungen, während der einzigen Division Richepense in den Posten von Wizighausen (bei

Wulenstetten) und Brandenburg die Observation der östreichschen Armee bei Ulm aufgetragen blieb.

Kaum hatte das Starraysche Corps Posto gefaßt, als sich im Günz- und Kamlachthal und auf beiden Höhen dieser Thäler mit der Avantgarde unter dem Grafen von Giulay das Gefecht engagirte. Der Feind hatte durch ein schnelles Anrennen die Höhen von Deubach (Huipa) gewinnen wollen, welches ihm aber abgeschlagen wurde. Indessen verstärkte der Graf von Starray aus dem Lager bei Günzburg seine Avantgarde mit einigen Bataillons und Eskadrons und unterhielt das Gefecht auf den Höhen von Wettenhausen, Deubach, Hochwang und Rieden (bei Kötz), das aus bloßem Kanonieren und Tiralliren bestund, bis nach 7 Uhr Abends, als der Feind, dessen rechter Flügel von der Zusam aus, in die Stellung zwischen Burgau, Aislingen und Glatt gerükt war, entlängs dem Mindelthal mit einer Division bei Burgau, und der übrige Theil der Armee sich mit der im Gefecht begriffenen Division, vereinigt hatten, und nun die ganze östreichsche Avantgarde plözlich bis ganz beinahe vor das Lager bei Günzburg warf. Der Graf von Starray, welcher die ganze feindliche Macht vor sich sah, und in einem wiewol etwas verschanzten Lager bei Günzburg stund, das aber sowol durch die Anlage der Verschanzungen, als auch besonders durch die Beschaffenheit des Terrains und seine

Anlehnung an die Donau ganz nicht zu dem geringsten ernsthaften Widerstand geeignet war, — zog sein Corps in der Nacht vom 15. auf den 16. Junii über die Donau zurük und brannte die Brüken hinter sich ab.

Der Feind war nun Meister des ganzen rechten Donauufers und konnte mit entscheidender Uebermacht einen Uebergang unternehmen, wozu seine Recognoscirungen am 16ten und 17ten die Ausdehnung seines rechten Flügels bis in die Gegenden unterhalb Fristlingen, und der am 18ten Nachmittags bei der Dillinger Brüke unternommene falsche Angrif immer mehr Wahrscheinlichkeit darbot. Wenn demnach es je nöthig, ja höchstwesentlich war, das Corps des Grafen von Starray in eine respektable Stärke zu sezen, und besonders mit Reuterei zu verstärken, so war jezt der Zeitpunkt dazu. Man wird daher erstaunen, zu hören, daß der Graf von Starray, sey es auf Befehl oder nicht, seine Avantgarde und alle am 15. Junii erhaltene Verstärkungen theils zur Armee, theils nach Leipheim zurüksandte, und nichts übrig behielt, als acht Bataillons und fünf Eskadrons, die er bei Gundelfingen placirt, und fünf Bataillons und drei Schwadrons, die der General Devaux bei Donauwörth aufgestellt hatte, und wovon das Ganze etwa 8 bis 9000 Mann, worunter höchstens 900 Mann Kavallerie waren, betrug. Mit dieser

Force nun sollte der ganze Lauf der Donau von Günzburg bis unterhalb Donauwörth (eine Länge von 12 Stunden) und mithin die einzige Kommunikation der K. K. Armee gegen die ganze Macht des Feindes behauptet werden! Der General Devaux dehnte seinen Kordon rechts bis Grembheim, links bis unterhalb des Schellenberges bei Donauwörth aus. Der Graf von Starray hatte sich rechts bis Günzburg, links bis Grembheim ausgedehnt und namentlich die Posten bei Höchstädt, Dillingen und Lauingen besezt. Seine Kavallerie stand theils bei Höchstädt und Dillingen, theils mußte sie mit zum Kordondienst verwendet werden. Am 19ten früh mit Tagesanbruch ließ der Feind unter der Protektion einer starken Batterie etwa 80 entschlossene Leute bei der Brüke von Grembheim über den Strom schwimmen, worauf die dort stehende Infanteriepiqueter durch Grembheim sich zurükzogen und dem Feind die Zeit gaben, im kurzen die hölzerne Brüke herzustellen und mehrere Bataillons mit Kavallerie überzusezen. Der Graf Devaux hatte von Donauwörth aus etwas Kavallerie und ein paar Bataillons zu verschiedenen Zeiten hintereinander gegen den Uebergangspunkt abgeschikt, von denen das erste, ein Wirtembergisches Bataillon, sich von Früh bis gegen Mittag bei Schwenningen mit der feindlichen Infanterie schlug. Als aber die feindliche Kavallerie zu einiger Anzahl ange-

wachsen war, machte sie den grösten Theil dieses Bataillons, das ohne Kavallerie da stand, gefangen, so wie nachher zwei andre östreichsche Bataillons, welche noch nicht im Gefecht waren. So drang der Feind von dieser Seite ohne weitern Widerstand nach Donauwörth. Aufwärts des Uebergangspunktes besezte der Feind so wie Grembheim, auch Blindheim und rükte gegen Höchstett vor, wo er auf einige Bataillons und einige Schwadrons unter dem Grafen von Starray selbst, traf. Ein kleiner Theil der östreichschen Kavallerie machte einen Angrif auf den Feind, der aber unwirksam ausfiel. So verfloß die Mittagsstunde mit Kanonaden und Infanteriegefechten. Der Feind hatte inzwischen drei Kavallerieregimenter mit einer ganzen Division Infanterie gesammelt, mit der er nun gegen Höchstett vorrükte und zwischen Schrezheim und diesem Ort einzudringen Mine machte. Der Graf von Starray zog sich nun auf der Chaussee gegen Dillingen zurük, wo er zwar drei Bataillone Wirtembergsche Infanterie, aber keine Kavallerie zurükgelassen hatte. Kaum war er von diesem Replie aufgenommen, als die feindliche Kavallerie über die Plainen von Höchstett hinweg an Altheim vorbei sich zog und dadurch die samtliche Infanterie, welche von ihrer, theils weit schwächern, theils in Unordnung gebrachten Kavallerie nicht gedekt war, mit einer Abschneidung von Gundelfingen und

Brenz, und einer völligen Gefangennehmung bedrohte, worauf sich dieselbe in geschlossener Kolonne, verfolgt von drei ihr zur Seite marschirenden feindlichen Kavallerieregimentern, über die Plainen von Lauingen nach Gundelfingen zurükzuziehen, genöthiget war. Bei Gundelfingen standen zur Rettung der Infanterie, zwölf Schwadronen Kuirassiers aufmarschirt, die der Baron Kray auf die am 18ten erhaltene Nachricht samt einer Brigade Infanterie, welche an der Brenz hinter Kl. Meidlingen aufgestellt worden, zu Hilfe geschikt hatte. Inzwischen und da diese Kuirassiers nicht so schnell, als es zu wünschen war, ihre Attaque bildeten, verstärkte sich die feindliche Kavallerie bis auf 4000 Pferde, mit welchen die östreichsche Kavallerie nach einigen Attaquen mit Verlust bis hinter Kl. Medlingen zurükgeworfen wurde.

Das ganze Starraysche Korps mit seinem erhaltenen Soutien traf gegen Abend auf den Höhen hinter Brenz ein. Der Feind hatte Gundelfingen und Kl. Medlingen besezt und war mit neuen Kolonnen bei Dillingen über die Donau gegangen. Es fielen ihm an diesem Tag mehrere tausend Gefangene, worunter vier östreichsche und ein wirtembergsches Bataillon, acht bis zehn Kanonen, und zu Donauwörth eine große Anzahl Proviantfuhren in die Hände.

Man wird in der Geschichte aller Kriege wenig Beispiele eines kühnern und zugleich so leicht ausgeführten Unternehmens finden! Mit einer ganzen Armee seine ohnedis offene Kommunikation verlassen, sich mit derselben in den Rüken einer mächtigen Armee begeben, die sich an eine Festung stüzt, und dann noch in diesem Rüken ohne Schiffe und Pontons über einen Strom sezen, ist fürwahr, wenn man von der Regel spricht, nur das Projekt eines Pandurenofficiers, und man würde den General nicht erkennen, wenn man nicht annimmt, daß das Gelingen seines Unternehmens auf die volle Ueberzeugung der moralischen Ueberlegenheit seiner Truppen und in dem Uebergewicht der Talente und des bessern Willens seiner Untergebenen gegründet gewesen seye.

Die französische Armee schritt zu ihrem Uebergang über die Donau nur mit langsamen Schritten, und schon ihre Bewegungen seit dem 9. und 10. Junius deuteten dahin. Als endlich am 15. Junius der Graf von Starray gezwungen wurde, das rechte Donauufer zu verlassen, und der Feind sich bis in die Gegenden gegenüber Dillingen, ausbreitete, lag seine Absicht zimlich offen am Tag, und man konnte nicht mehr ignoriren, daß der gröste Theil der feindlichen Armee von Ulm an abwärts an der Donau stände. Wenn man in Ulm hinlängliche Vorräthe gehabt hätte, und nicht ge-

zwungen gewesen wäre, durchaus immer eine Kommunikation offen zu erhalten, so würde man von Ulm aus, gerade in den Rüken der französischen Armee haben manövriren können. So aber war es nothwendig, eine der rükwärts gehenden Hauptstraßen keinen Augenblik in der Gewalt des Feindes zu lassen. Warum blieb also die K. K. Armee bei der augenscheinlichsten Bewegung der ganzen feindlichen Macht sorglos bei Ulm stehen? Warum wurde, da man acht Tage vorher das feindliche Vorhaben ahnen — drei Tage vorher davon überzeugt seyn konnte, der so überaus wichtige Posten bei Donauwörth nicht verstärkt? Warum wurden in den Plainen von Höchstett und Dillingen nicht 5 bis 6000 Mann Kavallerie placirt, welche bei Ulm nicht nur nicht nöthig, sondern zur Last waren? Warum wurden die wenigen Uebergangspunkte an der Donau nicht frühzeitig und stark genug besetzt? und warum endlich mußten die von der Hauptarmee nach Günzburg detaschirte Soutiens in einem Augenblik wieder nach Ulm zurükkehren, in dem es mehr als je nöthiger wurde, das Staraysche Korps d'Armee zu verstärken? —

Nach dem Uebergang der französischen Armee über die Donau, wo ein Theil ihres äussersten linken Flügels vor Ulm blieb, und der Rest derselben gegen Donauwörth, gegen Neresheim und gegen die Brenz vertheilt, die deutsche Armee aber auf

einem Punkt koncentrirt stund, hatte man das schönste Spiel zu einer Bataille. Der glorreiche Augenblik, von dem man sich immer so viel versprach, die feindliche Kavallerie auf ausgedehnten Ebenen zu treffen, war erschienen, man konnte mit einer furchtbaren Kavallerie bei Brenz und Giengen herausbrechen, dieselbe in den Ebenen von Kl. Medlingen aufmarschiren lassen, und den ganzen gegen die Brenz aufgestellten Flügel des Feindes gänzlich über den Haufen werfen. Was würde aus der feindlichen Armee dann geworden seyn, wenn es so den Oestreichern gelungen wäre, Meister der Plainen von Höchstett zu werden, so die feindliche Armee zu trennen und ihr den Rükzug über die Donau abzuschneiden!

Ein anderes Mittel für die Oestreicher war, mit der ganzen Armee von Ulm aus auf die isolirt da stehende Division Richepense, nachher auf die des General Ney bei Günzburg zu fallen, so wie es natürlich leicht geschehen konnte, zu zersprengen und die Posten von Weissenhorn, Roggenburg und Krumbach in Besiz zu nehmen. Dann würde man die Armeebagage und die bei der Armee befindliche Magazinstrains sicher über Mindelheim hinter den Lech gebracht haben, und der Armee stund es frei, entweder in einem forcirten Marsch an den Lech, oder an dem rechten Donauufer hinab zu rüken, mit Beibehaltung einer Kommunikation mit Ulm

an demselben Posto zu fassen und über Augsburg mit Ingolstadt, München und dem Tyrol neue Verbindungen zu etabliren, und somit die Absicht des Feindes gänzlich zu vereiteln.

Es ist indessen nicht zu läugnen, daß zur sichern Ausführung solcher Unternehmungen, wovon ich hier eben sprach, vollständigere Anstalten zu der Verpflegung der Truppen getroffen, und besonders die Generale, von höhern Einsichten, von besserm Willen und kühnerm Geiste seyn müßten, weil das Mißlingen eines Treffens die Armee wieder auf Ulm zurükgeworfen und vielleicht einen schädlichen Mangel an Lebensmitteln herbeigebracht haben würde. Und da es in dem Karakter des alten Feldzeugmeisters sicherlich nicht lag, ohne einen einzigen blutigen Versuch, mit erzwungenen Märschen, welche mehr als eine Schlacht kosteten, bis an den Inn zu fliehen, so mögen ihn vielleicht hiezu obige Betrachtungen und wie man behauptete, die reichsväterliche Befehle von seinem Hof, sich in kein Treffen mehr einzulassen, bewogen haben.

Die Armee zog daher am 20sten aus den Gegenden von Ulm, am 21sten aus denen von Langenau und Albek ab, und defilirte von da eine ganze Nacht hindurch auf ungebahnten Wegen nach Heidenheim, von wo aus dieselbe nach einigen Stunden Ruhe wieder bis Neresheim geführt wurde, woselbst sie den 22sten in später Nacht eintraf, mit

Tagesanbruch wieder abrükte und den 23sten gegen Mittag in äusserster Entkräftung das Lager bei Nördlingen bezog.

Die feindliche Armee hatte sich inzwischen den 20sten entlängs den Höhen an dem linken Ufer der Brenz biß in die Gegenden von Sachsenhausen und Balhausen ausgedehnt; ihr rechter Flügel hatte mit einer Brigade den Schellenberg bei Donauwörth besezt, der Rest wurde auf den Höhen hinter der Egad, Tischingen rechts lassend, aufgestellt. Die Division des äussersten linken Flügels näherte sich am rechten Donauufer der Festung Ulm. Den 21sten unternahm der Feind einzelne Rekognoscirungen vorwärts seiner Stellungen, und hielt den 22sten des heftigen Regens halber, Ruhetag. Einzelne Detachements waren jedoch an diesem Tag bis Neresheim vorgedrungen und von der kaiserlichen Avantgarde mit Verlust zurükgewiesen worden. Allein die feindliche leichte Truppen verblieben jedoch auf weniger Entfernung von der östreichschen bei Neresheim eingetroffenen Armee. Diese fehlerhafte Zögerung des feindlichen Generals und die Eilfertigkeit, womit die östreichsche Armee sich zurükzog, hatte ihr die Zeit verschaft, die Stellungen bei Nördlingen ohne allgemeines Gefecht zu gewinnen, welches, indem es die Armee auf dem Marsch überrascht haben würde, von den nachtheiligsten Folgen hätte seyn können.

Die östreichsche Armee bedurfte nach zurükgelegtem 48stündigen Marsch und ausgestandenem Hunger, besonders aber auch zu Zurüksendung des Gepäks und der Kolonnenmagazine, die nur erst grossentheils über Aalen in den Gegenden hinter Nördlingen angekommen waren, nothwendigerweise einiger Ruhe, welche ihr der Feldzeugmeister zu verschaffen wußte. Sie wurde den 24sten mit Tagesanbruch auf den Höhen, welche die Plainen von Nördlingen umschliessen, in Schlachtordnung gestellt, so daß die erste Linie auf Kanonenschußweite von den französischen Vorposten und den Defilees lag, aus welchen die feindliche Kolonnen sich entwikeln mußten. Zugleich wurde dem feindlichen General bekannt gemacht, daß in Italien ein Waffenstillstand geschlossen worden und man Willens sey, gleichfalls hierüber zu unterhandeln. Ob nun gleich disfalls nichts zu Stande gebracht wurde und ein Theil des feindlichen linken Flügels — jedoch erst gegen Abend — die Oestreicher aus den Posten von Trochtelfingen und Bopfingen zurükwarf, während die französische Armee selbst sich den Stellungen der deutschen Armee näherte, so verzog sich doch hiemit der 24. Junius, wodurch man Zeit gewann, das Fuhrwesen zurükzuschiken und die Armee ruhen zu lassen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Junius wurde die Armee über Wembdingen in das Lager vor Monheim geführt, welches acht Stunden Wegs betrug.

Indessen hatte der französische General ein beträchtliches Korps detachirt, welches in angestrengten Märschen über Höchstett, Augsburg, Dachau, nach München zu rüken beordert war, und wodurch die feindliche Armee, im Fall eines Waffenstillstands ein bedeutend großer Strich Landes gewonnen, und die Kommunikation der Oestreicher mit dem Tyrol erschwert wurde. Die feindliche Armee selbst postirte sich am 25sten Junii entlängs des rechten Ufers der Werniz, einzelne schwache Parthien folgten der Arriergarde der Oestreicher bis vor das Lager bei Monheim.

Es würde ohne Zweifel der Regel angemessen gewesen seyn, die weiteren Hauptoperationen nach den Gränzen von Böhmen zu spielen, mithin den Rükzug der Armee dahin zu nehmen, um wenigstens die Hauptmacht des Feindes von dem wichtigsten Theil der östreichschen Grenze, dem Innstrom, abzuwenden, und dessen Operationen überhaupt zu vervielfältigen, und in die Länge zu ziehen. Allein hiezu fehlten alle die nöthigen Vorbereitungen, die man überhaupt in dem Lauf des gegenwärtigen Krieges gänzlich vergessen sieht. Auf den Grenzen von Böhmen waren weder die erforderlichen Stellungen und Kommunikationen, noch die nöthigen Vorräthe präparirt. Der Innstrom, für dessen Vertheidigung nothwendigerweise immer ein Reservekorps aus dem Innern der Staaten hätte dispo-

nirt seyn sollen, wofern man anders auf einen unglüklichen Fall für die Sicherheit der geliebten Erblande sorgen sollte, war gänzlich unbesezt; man hatte noch nicht einmal die nothwendigsten Vertheidigungswerke an demselben vollendet, ja, sogar Braunau war noch nicht hinlänglich mit Garnison versehen, und da die Armee bereits zu sehr geschwächt, und in zu üblem moralischen Zustand war, als daß es rathsam gewesen seyn würde, sie zu trennen, da ferner die feindlichen Manövers gegen den Inn hin giengen, und der Feldzeugmeister keine Bataille mehr wagen zu wollen oder zu dürfen schien, so blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als sich mit forcirten Märschen an die Donau zu ziehen, und von da aus die große Straße von Haag und Mühldorf zu gewinnen.

Den 26sten mit Anbruch des Tages zog die Armee aus ihrem Lager bei Monheim ab, und rükte über Ranerzhofen nach Neuburg, ein Marsch von 10 Stunden, woselbst sie a Cheval auf der Donau placirt wurde, und den Absichten des Feindes zuvorkam. Dieser war indessen bei Donauwörth über die Donau gegangen, um den Lech, und wo möglich, die Donaubrüke bei Neuburg zu gewinnen, wodurch die Oestreicher den benannten Strom und die entlängs demselben führenden Straßen zu erreichen, vielleicht gar Ingolstadt mit der noch erforderlichen Garnison zu versehen, verhindert worden wären.

Den 27sten rükte der feindliche rechte Flügel mit 2 Divisionen, und zwar mit der einen auf den Straßen von Rain und Straß, und mit der andern auf der von Pötmes gegen den auf dem rechten Donauufer stehenden Theil der deutschen Armee an, während der Mittelpunkt der französischen Armee selbst, bei Rain, und der linke Flügel bei Donauwörth placirt wurde. Der Feind warf die östreichschen Vorposten schnell auf die Armee zurük, gewann Ober- und Unterhausen, und sogar die Höhe hart vor Neuburg, welche die Stellung der Oestreicher dominirte.

Wenn man aus dem Centrum oder dem zweiten Treffen, mit einem halben Duzend Bataillons und einigen Regimentern Kavallerie nach Straß vorgerükt wäre, während mit dem linken Flügel die obenbenannte Höhe wieder angegriffen, und auf Ober- und Unterhausen vorgerükt wurde, wozu das Terrain und die Stellung der Armee hier begünstigte, so würde man die französische Division, welche ohne Zusammenhang mit ihrer Armee auf die deutsche hereingerennt war, zernichtet, vielleicht große Vortheile aus der fehlerhaften Zertheilung der feindlichen Armee gezogen haben; denn, wenn Moreau je gefährlich stand, je reif war, geschlagen zu werden, so war es dißmal. Sein linker Flügel bei Donauwörth, vom Centrum 2 Stunden entfernt und durch 2 Ströme getrennt, der rechte Flügel, im Angriff auf die östreichsche Armee begriffen, vom Mittel-

punkt bei Rain 4 Stunden entfernt, und der Zernichtung preisgegeben, ein ganzes Korps an der Iser auf 15 Stunden Entfernung, und ohne allen Zusammenhang. — Sind solche Dispositionen des grossen Feldherrn würdig! *)

Der Feldzeugmeister ließ den rechten Flügel des ersten Treffens, und einen Theil des Mittelpunktes der Armee gegen den Feind anrüken, welcher nach einem hartnäkigen Gefecht von mehreren Stunden mit großem Verlust auf Unterhausen zurükgeworfen wurde, womit man sich dann begnügte. Auch auf der Seite von Pötmes erreichte die dahin vorgerükte feindliche Division ihren Zwek nicht, und wurde von der östreichschen Kavallerie abgehalten.

---

*) Anmerkung von T. und K. Hier wird Moreau wegen der Entsendung der Division Decaen nach München, der Stellung des größten Theils der französischen Armee bei Rain und bei Donauwörth, und wegen des Vorschiebens des Generals Lecourbe, getadelt. Lecourbe hat freilich groß gefehlt, daß er mit einer Division wie ein andrer toller Hund auch auf die kaiserliche Armee bei Neuburg eingerennt ist; aber wahrscheinlich hatte er keinen Auftrag dazu. Er sollte vermuthlich nur sehen, wo der Feind stehe, und was er mache. Vielleicht hat er aber auch den Auftrag gehabt, den Oestreichern den Uebergang über die Donau in dem Moment des Defilirens zu verwehren — denn es war dem Moreau erlaubt, anzunehmen, daß die deutsche Armee noch am linken Ufer der Donau stünde, indem er den wü-

Den 28sten mit Tages Anbruch zog die östreichische Armee auf beiden Ufern der Donau nach Ingolstadt. Nachdem hier die nöthige Garnison zurükgelassen war, brach die Armee in der Nacht vom 29sten auf den 30sten wieder auf, bezog am 30sten das Lager bei Siegenburg, und gieng am 1sten Julii bei Landshut über die Iser, woselbst sie auf deren rechtem Ufer aufgestellt wurde.

Die zeither aufeinander folgenden Rükzüge mit forcirten Märschen, die außerordentliche Hize und der Mangel an Lebensmitteln — selbst an dem nöthigen Brod, hatte die Mannschaft äußerst erschöpft, der Armee einen großen Verlust durch Desertion und Zurükbleibende zugezogen, Mißvergnügen und Muth-

---

thenden Marsch von Monheim bis Neuburg, dessen wir uns alle noch erinnern, nicht für möglich, oder wenigstens nicht für schiklich hielt. Während der Ruhe, die die französische Armee genoß, als die deutsche in einem Bogen um sie herummarschirte, konnte Moreau nichts schiklicheres thun, als den General Decaen nach München zu senden. Er gewann dadurch die Iser, zerriß die nächste Verbindung, die Kray mit Reuss anlegen konnte, verbreitete Schreken in ganz Bayern, und konnte hoffen, durch denselben den Kurfürsten, der seine Hauptstadt genommen sah, von dem Band der Koalition zu trennen, wie es denn auch geschehen wäre, wenn nicht der Waffenstillstand dem Kurfürsten wieder Muth gemacht hätte. Nebst diesem eroberte er schöne Magazine und ein beträchtliches Arsenal.

losigkeit verbreitet. Man gab daher, um doch einigermaßen zu helfen, der Armee einen Rasttag. Inzwischen rükte der Feind mit seinem ganzen rechten Flügel in die Gegenden von Pötmes und Schrobenhausen, das Centrum auf die Höhen von Neuburg, der linke Flügel in die Gegend von Straß, von welchem eine Division auf dem Schellenberg zurükblieb. Das Korps des General Decaen war den 27sten in München eingetroffen.

Den 29sten und 30sten rükte die feindliche Armee in die Höhe von Oedelshausen, Schrobenhausen, Pötmes, Neuburg, Ranerzhofen; den 1sten Julius bezog diese Armee die Stellungen bei Adlschlag, Nassenfels, Weihering, Popenhausen, Hohenwart, und an der Iser gegen Wölznach; den 2ten die entlängs dieses Flüßchens von Reichertshausen bis Vohburg. Die folgenden Tage vollzog die feindliche Armee verschiedene Bewegungen, bis sie den 7ten Julius sich entlängs der beiden Iserufern von München bis Landshut, und an der Donau bei Neustadt festsezte, zugleich Ingolstadt einschloß, und eine Division ihres rechten Flügels zur Verstärkung der gegen die Pässe des Tyrols stehenden Korps absandte. Inzwischen war auch Ulm völlig berennt worden.

Die kaiserliche Armee war inzwischen im Lager bei Ampfing eingetroffen, nachdem sie den 3ten bei Wartenberg, den 4ten bei Erding, den 5ten bei Hohenlinden, den 6ten und 7ten bei Haag gelagert

hatte. Man schien die Arriergarde unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand bei Landshut gänzlich vergessen zu haben, die noch dazu unbegreiflicherweise vor der großen Iserbrüke von Landshut aufgestellt wurde; und da am 7ten Julius der Feind gegen diesen Posten anrükte, und eine seiner Abtheilungen zunächst der Stadt Landshut eine nicht besezte Brüke fand, so drang diese in die Stadt, während die östreichsche Arriergarde von vorne gedrängt wurde, wodurch sie bei ihrem Rükzug durch die Stadt ihr Geschüz verlor, und der größte Theil derselben gefangen wurde. Diß ist der lezte kriegerische Vorfall in diesem Feldzug.

Der Feind rükte den 8ten und 9ten gegen Anzing und Hohenlinden, und wenige Tage hierauf wurde der geschlossene Waffenstillstand bekannt. Man zweifelte nicht mehr an dem baldigen Frieden, der für die kaiserliche Armee selbst insbesondere wünschenswerth war.

Winter-Feldzug 1800.

Zu Folge des, in Hohenlinden geschlossenen Waffenstillstandes, blieben die, von den Deutschen besezten Festungen bloquirt, erhielten aber das Recht, sich in festgesezten Terminen zu ravitailliren. Die Demarkation für die gegenseitige Vorposten, gieng über die höchste Gebirgskette des Vorärlbergs herab, bis an den Paß von Reuthy, an den Pässen der nördlichen Seite des Tyrols vorbei bis vor die Scharniz, dann über Ebersberg durch den Ebersberger Forst entlängs der Vils nach dem rechten Donauufer, und an diesem hinauf bis an den Einfluß der Altmühl. Sodann zog sich die Linie an dem rechten Ufer dieses Flusses hinauf, bis in die Gegenden von Weissenburg, von da längs dem linken Ufer der Pegniz und Redniz an den Mayn, und endlich an diesem Strom hinab bis an den Rhein.

f

Nach dieser Demarkationslinie blieb für die Oestreicher die obere Pfalz mit den Grenzen von Böhmen, der Lauf des Innstroms und das ganze Tyrol, wodurch sie in ihrer vortheilhaftesten Defensionslinie stunden.

Ein Blik auf die Karte zeigt, daß diese Streke die Gestalt einer Courtine mit zwei Bastions hat. Die erstere nemlich wird durch den Lauf des bedeutenden Innstroms, die beiden andern durch die Grenzen der obern Pfalz und von Böhmen, und durch die zusammenhängende Reihe der Tyroler Pässe gebildet; ja die Festungen, welche in den vordern Reichslanden liegen, sind als Vorwerke zu betrachten, und die ganze Vertheidigungsstreke liegt in den angemessensten Entfernungen von Prag, Wien, Inspruk, den Zentralpunkten der östreichschen Kraft.

Dagegen ist nicht zu mißkennen, daß die feindliche Armee in einer sehr nachtheiligern Lage sich befand. Ueber hundert Stunden von ihren Grenzen entfernt, stund sie auf einer Operationslinie, auf welcher sie keinen einzigen festen Punkt hatte. In ihrem Rüken lagen vier Festungen, und zu ihrem weitern Vorrüken blieben ihr die mächtigsten Barrieren des östreichschen Staates zu erkämpfen, von welchen nun der äusserste Aufwand seiner Kräfte zu erwarten war.

Man bedenke, wie sehr sich die Oestreicher durch das bewaffnete Landvolk in Tyrol, durch ihre in

dem Innern noch befindliche Macht, verstärken, wie leicht sie sich mit allen Bedürfnissen reichlich versehen konnten, welchen Vortheil die Gestalt und die Beschaffenheit ihrer, alle Operationen des Feindes umfassende, Defensionsstreke ihnen darbieten konnten, während dieser leztere 4 Festungen blokirt halten, die Gränzen von Böhmen durchbrechen, die wohlbesezten und verschanzten Pässe des Tyrols erobern, endlich über den, mit zwei Festungen und mehrern Tete de Ponts versehenen, selbst schon durch die Natur furchtbaren Innstrom sezen muß! Man bedenke, daß jene Schwierigkeiten, welche die Franzosen bisher überwunden, jene Siege, welche sie bisher erkämpft hatten, nur schwache Vorbilder von dem waren, was ihnen jezt zu überwinden, zu erkämpfen bevorstand, wenn der Krieg wieder ausbrach, und man staune, daß sie alles diß mit weniger Mühe und in einem kürzern Zeitraum bezwekten, und daß es ihnen mehr Blut, mehr Zeit kosten mußte, die offene und kleine Provinz Schwaben zu erobern, als die Säulen der ungeheuren östreichschen Monarchie zu erschüttern.

Der Innstrom fließt rasch zwischen sehr hohen und auf einer Seite meistens beinahe ganz senkrechten Ufern in einem felsigten ungleichen Grunde, und ist demnach nicht nur gefährlich zu befahren, sondern hat auch nur wenige Landungspläze. Nur einigen Vortheil bietet dem Feind die Beschaffenheit

der Ufer zwischen Kraybnrg und Wasserburg, an; allein, den meisten, die oberhalb Rosenheim bis Kuffstein, wo die Ufer für einen feindlichen Uebergang günstiger, der Strom aber schmäler und seichter wird. Allein den Fortschritten des Feindes stehen gerade auf diesen Streken der Mangel einer Hauptstraße, die äusserst sumpfigte Beschaffenheit eines aller Orten durchschnittenen und beinahe inpraktikablen Terrains, und endlich die Verschanzungen entgegen, welche man vor den Brüken des Inns aufführen, sich derselben versichern, und so durch offensive Bewegungen die Unternehmung des feindlichen Uebergangs vereiteln kann.

So könnte ein Tete de Pont bei Rosenheim, links in Gemeinschaft mit der Festung Kuffstein, rechts in Gemeinschaft mit dem bei Wasserburg bestehenden Tete de Pont zu Ausfällen benuzt werden, so wie das, bei Wasserburg mit einem andern bei Mühldorf, und dieses wieder mit dem oberhalb der Festung Braunau, wenn der Feind zwischen einem derselben über den Strom sezen wollte.

Für jedes solcher 5 Tete de Ponts würden, im Durchschnitt genommen, als Wache gegen einen Ueberfall 1000 Mann erforderlich seyn; mithin für

diese 5 Tete de Ponts . .	5000 Mann,
ferner, an leichten Truppen für den Kordon von Passau bis Braunau . .	2000 —

für die 4 Kordonsstreken zwischen den 5 Tete de Ponts	2000 Mann,
für die Besezung der Festung Braunau . . .	3000 —
Zur ferneren Verhinderung eines feindlichen Uebergangs würden nun drei verschiedene Korps erforderlich seyn, wovon	
das erste zwischen Rosenheim und Kuffstein bei Neubeuren und Nußdorf in der Stärke von . .	5000 —
das zweite zwischen Krayburg und Wasserburg in der Stärke von . . .	3000 —
das dritte hinter Pruding gegen Seebruk hin, in der Stärke von . . .	10000 —
placirt würde.	
Es wären demnach zur Vertheidigung erforderlich	30000 Mann.

Dieser Disposition der Truppen zu Folge, würde man dem Feind, wenn er oberhalb Rosenheim übergehen wollte, nach Verfluß eines halben Tags 17

bis 18000 Mann ins Gefecht führen; und wenn er unterhalb Wasserburg einen Uebergang vollziehen wollte, so wären ihm in beinahe gleicher Zeit, beinahe gleiche Kraft entgegen gesezt.

Auf beiden Seiten zugleich überzugehen, würde für ihn deswegen nicht ausführbar seyn, weil die Lage des Stroms und die Beschaffenheit seines Laufs dessen Kräfte zu sehr zertheilen müßte. Eben so wenig ist ein feindlicher Uebergang unterhalb Braunau anzunehmen, weil wir durch eine Diversion gegen die Straßen von Landshut und Neumarkt denselben zu gefährlich machen, oder das feindliche Vorrüken durch eine Stellung unter den Kanonen von Braunau verhindern könnten. Gelänge es dem Feind jedoch, den Inn zwischen Braunau und Kuffstein zu passiren, so würde man mit einem Theil des Korps in die ebengenannte Stellung unter die Kanonen von Braunau, mit dem andern in die bei Kuffstein und in die Gebirge von St. Johann im Kizbühl rüken, wodurch wir dem geraden Vorrüken des Feindes auf beiden Flanken stünden, und ihn so lange beschäftigen könnten, bis die allgemeinen Operationen das Weitere entscheiden würden.

Für diesen Fall müßten freilich die festen Pläze, Braunau und Kuffstein, mit vielen Bedürfnissen versehen seyn. Man würde sich dann theils als auf das Tyrol, theils auf die Donau und den südlichen Theil der böhmischen Grenze in Verbindung gesezt,

betrachten. Damit aber erforderlichen Falls dieses zur Vertheidigung des Inns bestimmte Korps d'Armee auch bei Zeiten zur offensiven Operation verwendet werden könnte, würde es seine ersten Stellungen in den Gegenden von Haag und Steinering nehmen, und nur dann die obenbesagten Positionen beziehen, wenn der Feind ernstliche Absichten gegen den Innstrom zeigte.

Das eine unsrer Bastions — die Grenzen der obern Pfalz und von Böhmen — hängt mittelst dem Lauf der Donau und dann der mit derselben beinahe gleichlaufenden Kette der böhmischen Wälder, gleichsam die Flanke des Bastions bildend, doppelt stark zusammen. Die Façe desselben besteht theils aus den Stellungen von Stadt am Hof, von Neumarkt oder Castell, und von Bamberg 2c., theils aus denen bei Schwarzenfeld und Culmbach, theils aus denen auf dem böhmischen Gebirge bei Waldmünchen oder Klensch bei Waidhausen oder Hayd und bei Eger, und hat demnach drei hintereinander liegende Vertheidigungsstreken.

Allein, alle diese benannten Stellungen nebst einigen andern, müßten freilich theils verschanzt, oder theils zur Aufnahme der Korps wenigstens präparirt, und in dem Egraner, Ellenboger und Sazer Kreis, so wie in den Pilsener, Klattauer Kreisen 2c. große Vorräthe gesammelt werden, die man so=

fort nach allen Richtungen in die obere Pfalz schleunigst versezen könnte.

Die auf diesen Theil der Grenze bestimmten Truppen würden größtentheils noch in den Pilsener und Prachiner Kreis gelegt werden können, um den Feind noch in der Ungewißheit zu lassen, wohin sie bestimmt wären. Sie würden in drei Korps getheilt, wovon

das eine in der Stärke von . . auf der Bayreuther Straße	10000 Mann,
das andere, aus . . . . der besten Truppen bestehend, bei Amberg	30000 —
das dritte mit . . . . in der Gegend hinter Stadt am Hof seine Concentrirung erhielte.	10000 —
Die hiezu bestimmte Armee bestünde demnach aus	50000 Mann.

Hievon müßte ein starkes Streifkommando in die Gegend von Dekendorf, und ein anderes in die von Nürnberg placirt werden. Das bei Nürnberg würde alle Passagen über die Redniz, von Bamberg an bis Nürnberg; das bei Dekendorf alle Donaubrüken, von Regensburg bis Passau, ruiniren, wodurch nicht nur die ganze Vertheidigungsstreke einigermaßen gedekt, die von Amberg etwa offensiv vor-

rükende Truppen auf den Flanken gesichert, und die verschiedenen Korps miteinander in Verbindung gesezt wären.

Auf diese Weise würde die Hauptmacht rükwärts der Mitte zweier Seitenkorps placirt, und à portée seyn, jedes derselben zu souteniren, oder auch nöthigenfalls an sich zu ziehen. Sollten die Umstände eine rükwärtige Bewegung erheischen, so wäre man gehörig gestellt, um die obenbenannten Stellungen successive zu beziehen, oder sich ganz auf Eger zu repliiren, welch lezteres wohl den Feind am meisten von dem Zwek seiner Operationen entfernen würde.

Die Placirung dieses Korps endlich hätte besonders den Zwek der Offensive. Indem das bei Bamberg stehende Korps sich bis Würzburg vordränge, bemeisterte sich das bei Stadt am Hof eines Uebergangs über die Donau bei Regensburg, und das Hauptkorps rükte in forcirten Märschen über Neumarkt gegen Ingolstadt oder Neuburg, vereinigte sich mit dem von Regensburg kommenden Korps, entsezte den ebengenannten festen Plaz, rüke bis auf den Schellenberg bei Donauwörth vor, und wäre somit Meister der beiden Donau= und der beiden Lechufer.

Das andere, und der Courtine links stehende Bastion, das Tyrol, ist in noch vortheilhafterm Zusammenhang mit derselben, als das rechts stehende, und von einer weit größern Festigkeit. Die ganze Front besteht aus einer ununterbrochenen Reihe

von verschanzten Pässen, wovon die vorzüglichsten der von Auersberg, Todten, Achenthal, Schärniz oder Mittenwald, und endlich Reuthy, sind.

Hiezu sind, ausser dem bewaffneten Landvolke, 30000 Mann anzuwenden, wovon 5000 Mann zur Besezung von Kuffstein, der Pässe von Auersberg, Todten und Achenthal erforderlich sind, und 10000 bei Mittenwald, und 10000 hinter der Ehrenberger Klause bei Reuthy versammelt werden könnte. Ein Korps von 5000 Mann müßte für die Gebirge des Arlbergs bestimmt seyn, um nach Beschaffenheit diese zu deken, oder gegen den Rhein und den Bodensee zu operiren. Zugleich würden alle Schüzenkompagnien und der Landsturm des ganzen Tyrols, auf die Gränzen beordert werden.

Nun würde man sich auch hier wieder im Stande befinden, entweder in einer imposanten Defensive zu bleiben, oder auf die Gränzen des Tyrols mit zwei Kolonnen, jede von 10000 Mann regulairer Truppen, nebst einigen 1000 Tyroler Schüzen, mithin mit 20 bis 24000 Mann über Füssen und über Partenkirch bis Schöngau vorzubrechen, und so auch auf dieser Seite Meister der beiden Ufern des Lechs zu werden, wo zugleich die Seitenkorps bis an den Tagernsee, die obere Loisach ꝛc., und dann bis in die Gegenden von Oberndorf, Immenstadt, Kempten, Bregenz u. s. f. streifen könnten.

Zur Vereitlung solcher Anstalten könnte der feindliche General entweder auf eines der drei hier disponirten Korps d'Armee mit bedeutender Uebermacht fallen, und denen zwei andern nur schwache Detaschements gegenüber stehen lassen, mithin eines dieser Korps total schlagen, dann gegen das andere rüken, mit diesem das Da Capo machen, und dann seinen leichten Sieg mit der Niederlage des dritten endigen. Oder, er hat die Stärke jedes der drei Korps d'Armee genau erforscht, und stellt jedem derselben gleiche Kraft entgegen. Oder, er will, was ohne Zweifel am nachtheiligsten seyn würde, die zwei Flankenkorps in den Bastions mit seiner gesamten Macht angreifen, dadurch seine Flanken gegen jede Umfassung frei machen, indessen das am Inn stehende Korps stehen lassen, und dasselbe erst nach Gelingen dieser seiner Absicht, angreifen.

Im ersten Fall, wo der Feind mit seiner größten Macht auf eines der Korps d'Armee fiele, würde dann das, diesem Angriff gegenüber stehende, nach und nach, und ohne ein entscheidendes Treffen zu wagen, sich zurükziehen. Der feindliche General, der dann mit jedem Tag ein Treffen erwartete, würde immer mehr folgen, und es bedürfte nur 10 — 12 Tage, so würde die Zeit gewonnen seyn, daß die beiden anderen Korps d'Armee, die gegen sie stehenden schwachen Korps mit leichter

Mühe zurükwerfen, und die Kommunikationen des Feindes gänzlich unterbrechen könnten.

Wer einwenden will, daß sich der Feind nicht daran kehren werde, wenn in seinem Rüken die festen Pläze entsezt, und mit 30 — 40000 Mann seine Kommunikation unterbrochen worden, daß er, ohne sich irre machen zu lassen, immer vorwärts operiren, uns endlich dennoch zwingen würde, umzukehren, der hat alles hier gesagte völlig widerlegt.

Der zweite Fall, nach welchem der Feind überall gleiche Kräfte entgegensezen könnte, würde eigentlich auf drei verschiedene Hauptschlachten herauskommen, deren Ausgang entscheiden müßte. Obgleich nun hier zwar immer mehr Wahrscheinlichkeit des Gewinnens vorhanden seyn dürfte, wenn das Glük auf drei Würfe entschieden werden muß, als wenn diß nur auf einen geschehen soll, so könnte doch auch in diesem Fall mit Hülfe der Kunst des Manövrirens gewirkt werden, indem man sich nirgends in ein entscheidendes Treffen einlassen, und sich so lange zurükziehen könnte, bis eines der Korps mittelst Detachirungen der übrigen, ganz beträchtlich verstärkt wäre, wozu der Zusammenhang der Defensionsstreke die schönste Gelegenheit giebt, wo man dann mit desto mehr Sicherheit ein Treffen engagiren und gewinnen würde.

Der dritte Fall, wenn nämlich der Feind mit all seiner Macht die beiden Flankenkorps angreifen

sollte, würde allerdings der embarasanteste seyn. In diesem könnte das Tyrol größtentheils der Vertheidigung seiner Landleute überlassen, und daselbst nur etwa 10000 Mann regulairer Truppen belassen werden; die übrigbleibenden 20000 Mann würden dann mit dem Korps d'Armee des Inns vereiniget, von diesem auf den Straßen von München nach dem Inn nur 10000 Mann belassen, die übrigen 40000 Mann aber in Eilmärschen über die Donau zur Verstärkung der in der obern Pfalz, oder auf, oder hinter den Grenzen von Böhmen stehenden Armee abgeschikt werden, wodurch dieselbe um ein namhaftes vermehrt werden, wahrscheinlich gegen das ihr gegenüberstehende Korps ein Uebergewicht erhalten, sofort in den Stand gesezt seyn würde, ein vortheilhaftes Treffen zu liefern.

Nach geschlossenem Waffenstillstand wurde die Verschanzung des Innstroms, wozu jedoch das Projekt nicht in der erforderlichen Ausdehnung entworfen zu seyn schien, auch jezt wohl nicht mehr auszuführen war, immerwährend fortgesezt; von Passau aus bis Rosenheim, den meisten Landungspläzen gegenüber, Batterien und Brustwehren erbaut, vor der Brüke von Braunau bei Bergheim (zwischen Markel und Braunau) und bei Wasserburg die angefangenen Tete de Ponts vollendet. Das erste derselben lag sehr tief, wurde von allen Seiten eingesehen, und dekte die Brüke auf keine Weise; das

leztere war unangreifbar, hatte aber dagegen nur ein Debouchee, nämlich die Hauptstraße nach München. Das bei Bergheim stehende Tete de Pont war eigentlich ein verschanztes Lager, welches zwei nebeneinander stehende neu geschlagene Brüken dekte, und lag nahe unter dem Einfluß der Salza in den Inn, auf einem äußerst vortheilhaften Boden. Es bestand aus einer Reihe sehr geschikt gelegter einzeln stehender Redouten, zwischen welchen Courtinen befindlich waren, und hatte eine hinlängliche Anzahl gutgedekter Blokhäuser. Ausser diesem wurde ein ähnliches verschanztes Lager vor Mühldorf angefangen, dessen Vortheile denen, des ebenberührten, weit nachstunden. Diese Verschanzungen dekten hinlänglich die ganze Streke von Wasserburg bis Passau, und es ist bei dem gezeigten Aufwand von Arbeiten zu wundern, daß man dieselbe in der Gegend von Rosenheim bis Kuffstein, die gefährlichste Streke, längs welcher in frühern Zeiten schon Uebergänge ausgeführt wurden, vernachläßiget hat.

In zweiter Linie hinter dem obern und mittlern Inn, fließt die Salza, an welcher ebenfalls, jedoch gleichfalls wieder mit völlig unzulänglichem Aufwand, Vertheidigungsanstalten getroffen wurden.

Der Posten von Burghausen war auf dem linken Salzaufer, jedoch des schlechten Lokals wegen, sehr mittelmäßig verschanzt; bei Tittmaning und Laufen waren auf dem rechten Ufer dieses Flusses

einzelne Batterien und Brustwehren erbaut worden. Auf den Grenzen der obern Pfalz und von Böhmen wurden solche Vertheidigungsanstalten gänzlich vermißt; allein, man hatte dagegen schon in frühern Zeiten Bedacht genommen, die Pässe des Tyrols mit zahlreichen Verschanzungen zu befestigen.

Weil man glaubte, daß durch Veränderung des Armeekommandos, der Armee wieder neues Zutrauen eingeflößt werden könnte, so wurde der Feldzeugmeister, Baron von Kray, desselben enthoben, und mehrere Generale in Ruhestand versezt. Dagegen erhielt der Erzherzog Johann das Kommando der Armee, und der Feldzeugmeister Baron von Lauer ward ihm als Mentor zur Seite gesezt; ein Mann, der nie den geringsten Beweis von Feldherrntalente gegeben hatte, und bei der Armee weder Zutrauen noch Ansehen besaß. Der Oberste von Weyrother erhielt die Stelle als Generalquartiermeister, der einzige, auf dessen entscheidende Verdienste die Armee Zutrauen sezen konnte.

Diese Veränderung, obgleich man sich viel davon versprochen haben mochte, erzeugte den vortheilhaftesten Eindruk nicht, und wirkte um so nachtheiliger, je mehr man in der schon so längst, so sehnlichst gehabten Hoffnung auf die Ankunft des Erzherzogs Karl nun völlig getäuscht war.

Die Armee von Deutschland und Tyrol bestund nach der Anfangs angestellten Berechnung aus un-

gefähr 140000 Mann. Rechnet man nun, daß auf dem lezten Rükzug verloren gegangen 20000 Mann,
in den Festungen zurükgelassen, und zwar ungefähr

in Ulm	. . .	11000
— Ingolstadt	. .	5000
— Philipsburg	. .	3000
— Wirzburg	. .	1000
		20000 —

Summa Abgang: 40000 Mann,
so bleiben noch circa 100000 Mann übrig. Hiezu wurden kurz nach dem Waffenstillstand gegen 9000 Mann Ergänzungstruppen zur Armee geschikt, und die Engländer hatten von dem Kurfürst von Bayern ein neues Korps in Sold genommen, das ungefähr 4 — 5000 streitbare Männer enthalten konnte. Mithin blieb die Armee immer noch ungefähr 113000 Mann stark, welches die Anzahl von Mannschaft beträgt, die in den oben angestellten Betrachtungen zu der Vertheidigung der östreichschen Defensionsstreke als erforderlich angegeben ist.

Indessen scheint es nicht, als seyen die Armeen mit dem Geist dieser Betrachtungen harmonirend disponirt. Vielmehr verblieb die östreichsche Hauptarmee, wie bisher, am Inn, und die ganze Macht war ungefähr folgendermaßen angeordnet:

In den Lagern bei Mühldorf, Wasserburg und Oetting waren zu einem offensiven Zwek versammelt gegen : : . : .	45000 Mann,
(worunter gegen 12000 Mann Kavallerie).	
Am Innstrom, theils bei Passau, theils in Braunau und in den übrigen Tete de Ponts, so wie an der Donau bis Stadt am Hof standen in verschiedenen Posten ungefähr : : : .	8000 —
In Tyrol standen, wie vorhin, — etwa 2000 Mann Kavallerie mit eingeschlossen — ungefähr : :	23000 —
In der obern Pfalz unter dem Kurfürst von Bayern und den Generalen Simbschön und Klenau ungefähr : : : : :	17000 —
In den Festungen : : :	20000 —
Summe	113,000 Mann.

So sehr die Menschheit nach dem Ende eines nur zu unseligen Krieges seufzte, so sehr Friede sogar der allgemeine Wunsch der östreichschen und französischen Armee war; so wenig Hoffnung gab jeder kommende Tag dazu, an dem die gegenseitigen Zurüstungen verdoppelt wurden. Mit Anfang des Monats September wurde von den Franzosen end=

Bayerische Staatsbibliothek München

lich der Waffenstillstand aufgekündiget, worauf die deutsche Armee, nach und nach, ihre Lager bei Wasserburg, Mühldorf, Ampfing, bezog, und endlich den 18ten September auf den zwei Hauptstraßen, welche von Mühldorf und Wasserburg aus nach München führen, bei Haag und Tulling concentrirt wurde.

Indessen hatte sich auch ihrer Seits die feindliche Armee zusammengezogen, und eine Stellung genommen, welche sowohl in äusserer als innerer Beziehung ihren Absichten entsprechend seyn mochte. Es erhebt sich zwischen den Quellen der Attel, der Ebrach, der Iser und der Schwaben mit vielfältigen Zungen ein Bergrüken, der gröstentheils mit Wald bewachsen ist, und überhaupt einen sumpfigten durchschnittenen Boden hat. Der gröste und zusammenhangendste Theil des Waldes auf diesem Rüken ist der Ebersberger und Anzinger Forst, der die ganze Gegend um Hohenlinden und Anzing begreift, und sich bis an Ebersberg und Steinring ausdehnt. Auf diesem, dem Geist und der Fechtart der französischen Infanterie vollkommen angemessenen Terrain, war die feindliche Armee gröstentheils postirt; und die Deutschen nun sollten sie aus diesen Stellungen vertreiben, und so das ungewisse Erfolgen eines zwölfstündigen Mordens über das Schiksal dieses Krieges entscheiden.

Der Generalquartiermeister der k. k. Armee hatte alles gethan, um das Gefährliche und Zweifelhafte dieses Einflusses minder gefährlich und zweifelhaft zu machen. Die Armee, aus 44 Bataillons und 94 Schwadrons bestehend, wurde in 4 Kolonnen abgetheilt. Die mittlere Kolonne, aus 20 Bataillons und 20 Schwadrons bestehend, sollte auf der Hauptstraße von Hohenlinden den Ebersberger und Anzinger Forst angreifen, und dann in Verbindung mit der rechten Kolonne gegen Zorneding vorrüken. Diese, aus 5 Bataillons und 32 Schwadrons bestehend, war bestimmt, von Haag aus über Schnaubingen, Burgrein links lassend, den Posten von Isen zu forciren, die Straße von Erding nach Hohenlinden zu gewinnen, die feindliche linke Flanke anzugreifen, und dann in Conjunktion mit der mittlern Kolonne zu agiren. Die linke Kolonne sollte den Posten von Ebersberg forciren — welches eigentlich nur durch eine Vorrükung über Malskirchen, und eine andere über Masen und Gräfing auszuführen war — um dann gleichfalls bei Zorneding sich mit der Armee zu vereinigen. Eine vierte Kolonne endlich, aus 8 Grenadierbataillons und 12 Schwadrons bestehend, wurde als Reserve auf der großen Straße von Wasserburg nach München bei Tulling hinter Steinering aufgestellt, um besonders die Angriffe der linken Kolonne auf den rechten Flügel der feindlichen Armee, und zugleich auch den linken Flü-

gel der mittlern Kolonne zu unterstüzen. Das Korps des Prinzen von Condee, das jedoch nur unbeträchtlich war, hatte seine Vorrükung auf der Straße von Aibling nach Zorneding.

Es ist nicht zu läugnen, daß, wenn man sich die feindlichen Stellungen gedenkt, die Kolonnen bei ihrem Vorrüken so viel möglich zu einem, dieselbe vollkommen umfassenden Manöver disponirt waren; und daß also, in soferne man durchaus und unumgänglich mit beinahe geringern Kräften, auf einem ungünstigen Boden schlagen, und das Wohl des Ganzen dem Ungefähr überlassen mußte, der hier entworfene Angriffsplan gewiß vollkommen entsprechend war. Allein, der Kenner entscheide, ob ein solcher Entschluß, selbst, wenn eine Schlacht gewonnen worden wäre, bei den vielen guten Stellungen, welche die Feinde noch in Bayern hatten, den Maßregeln vorzuziehen seyn dürfte, nach welchen der Feind durch Märsche und Manövers wenigstens doch einen beträchtlichen Theil des von ihm besezten Landes zu verlassen, und sich auf einem den Vortheilen der östreichschen Waffen angemessenen Terrain zu schlagen, gezwungen worden wäre!

Der 19te September wurde mit allen nöthigen Zurüstungen zugebracht, obgleich der Feind noch ganz wenige Bewegungen machte, und nur auf der Defensive bleiben zu wollen schien.

Se. Majestät der Kaiser waren selbst bei der Armee angekommen, und es wurde öffentlich bekannt gemacht:

„des Feindes gebietrisches Betragen machen jeden „Vergleich unmöglich. Se. Majestät der Kaiser sä„hen sich zur Aufrechthaltung der Ehre und des „Ruhms der allerhöchst eigenen Person und der „ganzen deutschen Nation neuerdings in die Lage „versezt, durch die Macht der Waffen den übermü„thigen Feind zur Billigkeit herab zu stimmen, be„fehlten dann, daß morgen, den 20sten Früh, der „allgemeine Angriff unternommen werde, legten die „äusserste Aufopferung der Armee zur strengsten „Pflicht, und versprächen sich um so mehr Anstren„gung von jedem Mitgliede, als Allerhöchstdieselbe „Augenzeuge seyn würden, und bereit zur dankvoll„sten Belohnung, den Fall Ahndung nicht möglich „glaubten."

Am Abend des 19ten näherten sich die Kolonnen ihren äussersten Vorposten, die den feindlichen ganz nahe gegenüber stunden, und die Herzen schlugen von stolzer Hoffnung voll, dem großen kommenden Tage entgegen.

In der Nacht vom 19ten auf den 20sten wurde Gegenbefehl zum Angriff gegeben, da der Waffenstillstand auf 24 Stunden verlängert war. Den 20sten September bezogen die Feinde mehrere Lager näher an ihrer Vorpostenkette, und schienen über-

haupt mehr offensive Absichten zu zeigen; allein wenige Stunden vor dem zum Bruch bestimmten Augenblik wurde neuerdings die 45tägige Verlängerung des Waffenstillstandes bekannt gemacht, und die Armee in die Cantonirungsquartiere am Inn, und in das Innere von Oestreich u. s. f. beordert.

Man hatte als Bedingung des Waffenstillstandes die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philipsburg abgetretten, wodurch der Feind, da er alle dort zurükgelassene Berennungskorps an sich ziehen konnte, beträchtlich verstärkt, seine Subsistenzlinie in grösserer Sicherheit, und den Oestreichern ausnehmend erschwert war, ihre Operationen in die Reichslande zu spielen, und bei glüklichen Fällen sich dort festzusezen.

Solche Bedingungen ließen den Erfolg eines baldigen Friedens hoffen; allein, im Buche der Vorsehung war er noch nicht beschlossen, und noch das Ende des achtzehnten Jahrhunderts sollte Zeuge einer Begebenheit seyn, die in der Geschichte aller Kriege unter die unerhörtesten Ereignisse gezählt werden kann.

Gegen Mitte des Monats November wurde der Waffenstillstand wieder aufgekündigt, und hiemit die Aussicht zu einem Winterfeldzug eröffnet, zu welchem mithin die Drangsale der vorigen Kampagne nur schwache Vorbilder seyn konnten, und welchem Freund und Feind mit Entsezen und Widerwillen entgegen sahen.

Man hatte nach dem lezten Waffenstillstand von Hohenlinden den grösten Theil der regulairen Truppen aus dem Tyrol nach Oestreich zurükgezogen, und schikte nunmehr dieselbe, jedoch nur noch in der Anzahl von 15000 Mann, dahin ab.

Die aus den Festungen gezogenen Garnisonen, welche eine beträchtliche Anzahl Kranke hatten, wurden gröstentheils mit dem Korps in der obern Pfalz vereiniget, so, daß dieselbe auf ungefähr 26000 Combattenten sich belaufen konnten.

Zu denen verschiedenen Posten am Innstrom mochten 9 — 10000 Mann verwendet, und die ins Feld rükende k. k. Armee auf die Stärke von nahe an 60000 Mann angewachsen seyn.

Ob nun gleich aus denen Maßregeln, welche die Oestreicher vor Abschluß des lezten Waffenstillstandes genommen hatten, einigermaßen zu entnehmen war, welchen Entschluß sie jezt wieder ergreifen würden, so schienen doch die Umstände, und besonders der einbrechende Winter, andere Maßregeln erforderlich machen zu dürfen.

Der gröste Theil der östreichschen Armee hatte bei der fürchterlichsten Jahreszeit sehr beträchtliche und beschwerliche Märsche zurükzulegen, konnte mithin nur in einem Zustand an den Ufern des Inns eintreffen, in welchem sie Erholung bedurfte.

Die Jahrszeit hatte das Terrain, besonders in den Gegenden von Bayern, grundlos, mithin zu

offensiven Operationen äusserst nachtheilig gemacht, und es war leicht vorher zu berechnen, welche äusserst nachtheilige Folgen aus jedem verlornen Gefecht, besonders für die Oestreicher, entstehen müßten, welchen nichts geringers oblag, als den Zugang in das Herz der kaiserlichen Staaten zu vertheidigen, während die Feinde durch den Verlust eines Treffens nichts, als den ihrer eroberten Länder erleiden konnten.

Ausserdem waren die Befestigungsanstalten am Inn nunmehr in weit besserm Zustande, als sie es drei Monate vorher gewesen sind, und die östreichsche Armee hätte bei ihrer Stärke, den Innstrom auf die imposanteste Weise vertheidigen können, ohne die Armee zu Grunde zu richten.

Selbst, wenn dem Feind ein Uebergang gelungen wäre, würde eine abermalige strenge Defensive das einzige Mittel gewesen seyn, ihn nach und nach in bedeutende Nachtheile zu bringen. Hier kam alles auf Vermeidung eines Treffens, dessen glüklicher Ausgang nicht sicher abzusehen war, an; alles auf Gewinnst der Zeit, auf Schonung der physischen Kräfte der Armee; und diß konnte nur durch die strengste Defensive bezwekt werden.

Man bedenke, daß die Vorrükung einer feindlichen Armee, so wie sie geschah, eine völlig unmilitärische Operation ist, und nur dann zu entschuldigen seyn konnte, wenn die östreichsche Armee völlig

geschlagen, und gleichsam moralisch zernichtet war. Solang diese aber imposant bleibt, und das allgemeine Zutrauen auf ihre Hilfe noch lebt, kann ihre Anzahl mit jedem Tage sich vermehren und am Ende zur furchtbarsten Uebermacht anwachsen, während die Lage der feindlichen Armee mit jedem Tage ungünstiger werden muß.

Allein es wurde für gut befunden, nach andern Grundsäzen zu handeln.

Man hatte seit Aufkündigung des Waffenstillstandes die Armee, welche gröstentheils im Innern von Oestreich lag, unaufhörlich marschiren und bivouquiren lassen, um sie in den Gegenden von Braunau zu concentriren, wodurch ihre physischen Kräfte zum voraus schon in nicht geringe Abnahme kommen mußten.

Der entworfene offensive Operationsplan war dismal von demjenigen verschieden, welcher vor dem leztgeschlossenen Waffenstillstand in Ausführung gebracht werden sollte. Hier folgt ein Auszug aus einem Theil der Armeedisposition, aus welchem die Hauptideen desselben zu ersehen seyn werden.

„Der rechte Flügel der in Bayern stehenden Armee „wird am 27. November 1800 auf der Straße gegen „VielsBieburg disseits der Demarkationslinie der„gestalten bereit stehen, daß er am 28sten mit An„bruch des Tags, wo die Feindseligkeiten nach lezter „Uebereinkunft anzufangen haben, sogleich mit ver-

„einten Kräften über VielsBieburg gegen Landshut „vorbrechen, den etwa vorfindigen Feind angreifen „und nach gelungenem Schlag sich des Uebergangs „über den Iserfluß bei Landshut bemeistern könne, „von wo in forcirten Märschen und mit stets un= „trennbaren Kräften, über Mosburg und Freising „gegen München, oder eigentlich auf die Höhen „von Dachau vorzurüken der Antrag ist.

„Die zur Operation dieses rechten Flügels gesam= „melten Kräfte sind so beträchtlich, daß man mit „aller militärischen Wahrscheinlichkeit hoffen kann, „den vielleicht auf dem rechten Iserufer gleichfalls „mit vereinten Kräften herwärts Landshut stehenden „Feind aus seiner Stellung zu verdrängen und mit „solchen das linke Iserufer zu gewinnen, ja selbst „dessen Meister zu werden, wenn der Feind durch „eine jenseitige Aufstellung den Uebergang zu weh= „ren sich anschiken sollte, wozu das rechte Ufer alle „Vortheile über das linke darbietet. Sollte der „Feind seine Hauptkräfte auf denen Straßen von „der oberen Iser und München gegen Rosenheim, „Wasserburg und Ampfing versammelt haben, und „in dem Augenblik den obern Inn zu forciren die „Absicht haben, indeß der disseitige rechte Flügel bei „Landshut die Iser übersezt; so wird doch die vor= „benannte Richtung seiner Operationen beibehalten „und nur seine Märsche um so mehr zu beschleuni= „gen und Dachau zu gewinnen keine Anstrengung

„versäumen, in der vollen Ueberzeugung, daß der „Feind sein Vorhaben gegen den obern Inn in dem „Augenblik ganz aufzugeben gezwungen sey, wenn „eine ganze disseitige Armee nicht nur seine rük= „wärtige Verbindung bedroht, sondern entschlossen „und ungetrennt jene Kräfte anfällt, welche vom „Feind in das nördliche Tyrol einzudringen bestimmt „seyn könnten. Damit nun die Operation des rech= „ten Flügels ihre volle Wirkung erhalte, wird er= „forderlich seyn, daß die im Tyrol und am obern „Inn stehenden disseitigen Kräfte, durch eine zwek= „mäßige und alles aufbiethende Vertheidigung, des „Feindes Schritte aufhalten, und der operirenden „Armee nur die wenigen Tage verläßig verschaffen, „welche solche benöthigen kann, den geringen Zwi= „schenraum von Vielshofen über Landshut und „Dachau zurükzulegen, wozu leztere alles aufbiethen „wird, was Thätigkeit und militärische Ueberzeu= „gung vermag. Das kurpfalzbayrische Subsidien= „korps besezt die Brükenschanze von Wasserburg, „jene von Kraybnrg und stellt alle übrige Infan= „terie bei Mühldorf auf, wo ebenfalls nur die schon „fertigen geschlossenen Redouten zu besezen, der Ue= „berrest hingegen zum offensiven Vormarsch gegen „den zwischen besagten Brükenschanzen den Ueber= „gang drohenden Feind, oder zur Befreiung der „mit Anstrengung angegriffenen Redouten bei Mühl= „dorf beisammengehalten werden muß; weshalb durch

„kleine Kavalleriedetachements das rechte Innufer „zwischen Wasserburg und Mühldorf stets beobach„tet und die Verbindung mit den wirtembergschen „Truppen links aufwärts gegen Rosenheim, so wie „rechts abwärts gegen Braunau ununterbrochen „beibehalten werden muß; so wie in den ersten Au„genbliken, wo die Armee gegen Landshut vorrükt, „auch die Verbindung mit solcher höchstnothwendig „ist, wozu die Avantgarde der Armee selbst gleich „anfänglich ein beträchtliches Streifkommando in „der Gegend von Dorfen mit dem Auftrag zurük„lassen wird, die Verbindung zwischen der Straße „von Haag und der Armee zu unterhalten, so wie „die schon dermalen auf denen Straßen von Haag, „Wasserburg und Rosenheim stehende Avantgarde „des linken Flügels bereits belehret ist, wohin sich „solche rechts und links zu verbinden und welchen „Rükweg im Nothfall solche zu nehmen habe. „Wenn nun der Feind gleich anfänglich die Straße „von Haag verlassen oder doch wenigstens nur „schwach bedrohen sollte, dagegen aber mit allen „beihabenden Kräften gegen Wasserburg und Rosen„heim vordränge; so können und müssen die bei „Mühldorf ausser der Besazung deren Redouten „noch beweglichen Truppen vereiniget mit jenem „Theil der Avantgarde, welcher auf denen Straßen „von Haag und Steinering rükzugehen gezwungen „seyn dörfte, auf dem linken Innufer in die Flanke

„des Feindes sich werfen, welcher gegen Wasserburg „bis Rosenheim den Uebergang des Innflusses zu „forciren bemühet seyn dürfte. Ueberhaupt kömmt es „im Ganzen darauf an, daß dem Feind der Ueber„gang am obern Inn mit aller Aufopferung wenig„stens in solang unmöglich werde, als die disseitig „operirende Armee auf dem linken Iserufer bis Da„chau vorgedrungen seyn wird, wo entweder der „Feind selbst seinen ersten Plan aufgeben oder die „Armee durch einen entschlossenen Angriff im Rüken „des Feindes solchen dazu zwingen wird.

„Sollte keine Anstrengung hinreichen und es dem „Feind gelingen, den obern Inn zu forciren, und „das rechte Ufer zu behaupten, ja selbst den zulezt „vereinten Angrif noch abzuweisen; so ist der Rük„zug von Rosenheim über Traunstein, von Wasser„burg über Altenmark und von Mühldorf über Titt„maning und Burghausen nach Salzburg zu neh„men, auf welchen Straßen jeder Vortheil des Bo„dens zum Herstellen zu benuzen und dem Feind „jeder Schritt so theuer wie möglich zu überlassen „und auf das äusserste zu verzögern seyn wird. Da „jedoch dieses feindliche Gelingen nur in dem Fall „denen disseitigen Operationen empfindlich werden „kann, wenn die opirirende Armee zu gleicher Zeit „geschlagen werden könnte; so entstehet zugleich die „Nothwendigkeit, daß die bei Mühldorf vereinigt „kurpfalzbairische Kräfte das Eintreffen eines Theils

„der Arriergarde der Armee mit aller Anstrengung „abwarten, damit die Armee selbst die Straßen von „Neu-Oettingen, Markel und Braunau nach Burg- „hausen und Salzburg gewinnen könne, wo denn „das Zusammentreffen der Armee mit den alliirten „Truppen neue Mittel schaffen wird, den in der Ver- „folgung getrennten Feind, mit Gesammtmacht an- „zufallen und theilweis aufzureiben.

„Jeder denkende Soldat begreift hiebei von selbst, daß „der Feind jene Truppenzahl unmöglich aufbringen „könne, welche doch unumgänglich erforderlich wäre, „die dißseitig operirende Armee zu schlagen, und zu „gleicher Zeit alle durch Natur, Kunst und Trup- „penkräfte vermehrten Hindernisse eines Uebergangs „am obern Innfluß zu durchbrechen, so wie solches „um so weniger statt haben kann, solange die Ar- „mee selbst nicht geschlagen ist, und, in steter Rük- „sicht auf die Bedrohung des obern Inns, ihre „Schritte zu fördern und des Feindes empfindlichste „Seite aufzusuchen bemühet ist.

„In dem entgegengesezten Fall ferner, wo der Feind „gegen VielsBieburg entgegengehen und den obern „Inn nur beobachten wollte, haben die Truppen die- „ses Theils des Feindes rechte Flanke ernsthaft zu be- „unruhigen, indessen die Armee mit seiner Front be- „schäftiget ist.“

Die Hauptidee dieses Entwurfes sollte sich ohne allen Zweifel auf die Vermeidung eines Gefechts in

den coupirtesten Gegenden Bayerns, und auf die Umfassung des linken Flügels der feindlichen Stellungen gründen. Wenn die östreichsche Armee über Landshut gegen die Höhen von Dachau vorrüken konnte, würde sie das Klenausche Korps an sich gezogen und den Feind gezwungen haben, mit Zurüklassung aller seiner Magazine, in Eilmärschen über die Iser und die Ammer zurükzugehen. Hier hätte man dann entweder auf einem günstigern Boden eine Bataille liefern oder durch wiederholte Flankenmärsche die feindliche Armee über den Lech zurük manövriren können, da der Armee dann die Passage bei Ingolstadt und Regensburg im Rüken lag, und sie im schlimsten Fall die Retraite dahin nehmen konnte.

So gewiß Niemand verkennen dürfte, daß die einzige vortheilhafte Art, die feindliche Armee zu Verlassung ihrer Stellungen bei Hohenlinden, an der Iser, an der Ammer u. s. f. in einem Manövre bestehe, wodurch diese Stellungen alle umgangen werden; so gewiß kann man der Idee des Projekts, das die östreichsche Armee ausführen sollte, den gehörigen Beifall nicht versagen; allein es darf die Bemerkung nicht unterlassen werden, daß zu dieser offensiven Operation jene Basis fehlte, von woher die Transporte für die Armee schnell und ohne Gefahr derselben nachgebracht werden konnten, als worauf es bei solchen raschen Manövres und in einem

vom Feinde ausgesogenen armen Lande vorzüglich ankommen mußte.

Wenn die Oestreicher die feindliche Stellungen links umgehen, also eine auf dieselbe senkrechte Direktion des Marsches wählen wollten, wären sie eher auf der Donau als auf dem Inn basirt gewesen. Sie mußten ihre Verbindung mit dem Inn gleichsam aufgeben, und von der Donau her ihre Bedürfnisse sich zuführen lassen, um so mehr, als ihr Flankenmanöver und ihre Subsistenzlinie vom Inn her durch keinen Strom oder irgend ein anderes Hinderniß gedekt war, und alles diß ganz nahe in dem Operationskrais des Feindes geschehen und liegen sollte. Man hätte daher billig erwarten dürfen, daß die Oestreicher zum Voraus von Stadt am Hof an, bis Dekendorf auf dem linken Donauufer Magazine etablirt und Pontons in Bereitschaft gehabt haben würden, um, so wie sie an der Iser und sofort an der Ammer angekommen wären, von da her Lebensmittel und Munition ziehen, um nach dem Verlust einer Bataille sich dahin repliiren zu können. Ohne diese Maasregeln ist nicht wohl zu begreifen, wie die Armee soweit vom Inn her, auf den schlimmsten und den feindlichen Streifereien preisgegebenen Wegen mit Bedürfnissen versorgt werden, und wie sie sich nach einer verlornen Bataille ohne gänzliche Aufreibung an den Inn zurükziehen konnte.

Es ist ersichtlich, daß wenn diesem Projekt die Etablirung der nöthigen Magazine an der Donau, und die Zurüklassung des erforderlichen concentrirten Korps am Inn substituirt wird, dasselbe dann Aehnlichkeit mit demjenigen gewinnt, welches zu Anfang dieser Beschreibung des Winterfeldzugs vorgelegt worden, und der Kenner entscheide über die Vortheile und Nachtheile beider Verfahrungsarten.

Die östreichsche Armee kam nun den 28. November in den Gegenden von Eggenfelden, Neumark, VielsBieburg an. Die Avantgarde bemeisterte nachher sich glüklich des Postens von Landshut, und der Graf Klenau gieng mit 8000 Mann über die Donau.

Hier erst, nachdem die Armee in volle Bewegung gesezt war, wollte man gefunden haben, daß die Wege gegen Landshut in so grundlosem Zustand seyen, daß man sich nicht getraue, die Magazine der Armee nachzuführen und sie mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen. Man ließ daher — was man nie erwarten, nie glauben sollte — einen neuen Plan entwerfen, und gab so allen schon getroffenen Anstalten eine neue Richtung! Die entferntere Wirkung des Manövers wurde gegen die kürzere der Schlacht vertauscht, und die Armee nunmehr zu ihrer neuen Entkräftung an die Isen geführt, wo man bei Ampfing auf beiden Ufern

dieses Flüßchens, gegen Haag Front machend, aufmarschirte.

Diß war am 30. December.

Bisher hatte Moreau den Mittelpunkt seiner Armee bei Ebersberg, seinen rechten Flügel, der sich zugleich entlängs der Pässe der nördlichen Grenze des Tyrols ausdehnte, bei Helfendorf, und den linken, der zugleich gegen Aerding und Viels Bieburg detachirt hatte, zwischen Hohenlinden und Heidberg hinter den verschiedenen Quellen der Isen placirt. Zwei Divisionen des St. Susann'schen Korps sollten gegen Landshut marschiren, und die dritte auf der Defensive an der Altmühl gegen den Grafen von Klenau bei Stadt am Hof und Neumarkt bleiben.

Am 28. 29. und 30sten waren feindliche Avantgarden, unterstüzt von dem grösten Theil ihrer Armee, bis an die Ufer des obern Inns und die Tete de Ponts von Wasserburg und Krayburg vorgedrungen, und hatten die Posten auf den Höhen von Aschau, Römering, Haun, Rothenkirchen, Dorfen, in Besiz genommen. Moreau wollte damit die Entdekung der Absichten der Oestreicher bezweken, um dann entweder den Innstrom zu passiren, oder wie man hernach sah, in einer zweiten Stellung bei Hohenlinden sich ernstlich zu engagiren.

Im östreichschen Hauptquartier war die Stellung und die Absicht der feindlichen Armee gleichfalls nicht bekannt und man brach daher am 1. December

auf, um hierüber heller zu sehen. Die feindlichen Avantgarden wurden in ihren verschiedenen ebenberührten Stellungen, mit dem grösten Theil der östreichschen Armee in der Front angegriffen, und durch starke Kolonnen entlängs der Thäler der Isen in der linken Flanke umgangen, wodurch sie bis Haag und Isen zurükzugehen genöthiget wurden.

Nun hatten beide Theile sich gefunden. Der Feind zog sich den folgenden 2. December ganz in seine erste Stellungen von Hohenlinden zurük, und verstärkte sie durch einen Theil seines in den Stellungen von Ebersberg gestandenen Centrums. Die noch daselbst zurükgebliebenen zwei Divisionen sollen sofort Befehl erhalten haben, von da aus am 3. December gegen Matenpöt zu rüken, und diejenige östreichsche Kolonnen in die Flanke zu nehmen, welche vielleicht gegen die Stellung von Hohenlinden anrüken könnten, während der am obern Inn schon gestandene rechte Flügel der feindlichen Armee sich links bis Ebersberg ziehen mußte.

Noch am Abend rükten die Oestreicher in die Stellungen von Haag und überfielen die Posten bei Isen, um den folgenden 3. December den allgemeinen Angrif auf die feindliche Stellungen unternehmen zu können.

Der Entwurf hiezu bestand in einem Angrif auf die Front und die linke Flanke des Feindes, welche völlig umfaßt werden sollte.

Man hatte die K. K. Armee in drei Armeedivisionen getheilt, welche unter den Befehlen der Feldmarschalllieutenants Graf Risch, Graf Baillet und Baron Kienmayer stunden, und wovon jede 4 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter enthielt. Hiezu gehörte das Reservekorps, aus 8 Grenadierbataillons, 1 Infanterieregiment, mehreren Kavallerieregimentern und den kurpfalzbayerschen Subsidientruppen bestehend, und endlich die Korps der Generalmajors Meczieri und Grafen von Klenau.

Die beiden lezteren hatten, als die des äussersten rechten Flügels, theils an die Ammer, theils entlängs der Iser hinauf gegen München vorzudringen. Die Divisions Kienmayer und Baillet sollten durch die Gegenden von Aerding, Dorfen und Isen gegen die feindliche linke Flanke anrüken, dieselbe umfassen und über den Haufen werfen. Das Reservekorps mußte auf der Hauptstraße von Haag nach München gegen die Stellung von Hohenlinden vorrüken; und eben dahin die Division Risch durch die Gegenden von Reit, Freimaring, St. Christoph.

Der 3. December graute, Regen und Schnee hatten den Boden beinahe völlig grundlos gemacht, dikes Schneegestöber füllte die Luft, man sah kaum hundert Schritte vor sich hin, das Geschüz versank, Menschen und Pferde konnten nur mit ungewissen,

langsamen Schritten vorangehen, und der physische und moralische Zustand des Soldaten war der Erschöpfung nahe. Unter solchen Auspicien beginnt die Schlacht. Die Armee tritt ihre Linksschwenkung an. Meczieri nimmt Freising. Die Divisions Kienmayer und Baillet rüken, jedoch ohne bedeutend mit dem Feind handgemeng zu werden, mühevoll über Isen und Aerding vor. Mit der nemlichen Mühe schleppt sich die Division Risch, jedoch nur mit leichten Gefechten durch das grundlose Terrain voran. Zu gleicher Stunde ist das Reservekorps in Bewegung gesezt und, — da es auf der Landstraße marschirt — natürlich auch schneller vorgerükt als die übrigen Kolonnen. Die Avantgarde desselben stößt daher früher, als alle übrige Theile der Armee, auf die Hauptforce des Feindes bei Hohenlinden, mit der ein lebhaftes unentscheidendes Gefecht entsteht. Inzwischen sind die zwei bei Ebersberg gestandenen feindlichen Divisionen über St. Christoph gegen Matenpöt abmarschirt. Von der ersten Division unter Richepense, die lange Zeit im Schneegestöber herumirrt, bleibt die Queue, durch Witterung und grundlose Wege aufgehalten, zurük, und verwikelt sich nebst der zweiten folgenden Division Decaen mit der Division des Grafen Risch ins Gefecht. Die Tete der Division Richepense kömmt glüklich nach Matenpöt, hält sich bereits von allen Seiten umringt und für verloren. Cela sent l'Hon-

grie! rief Richepense aus. Aber ein Mann mit Kopf versucht, selbst verloren, noch das lezte. Richepense drükt unausgesezt gegen die Landstraße vor; trift endlich in den Waldungen zwischen Matenpôt und Hohenlinden auf die Queue der ruhig im Marsch begriffenen und nichts böses ahnenden Kolonne des Reservekorps und greift dieselbe an. Nun fährt ein panischer Schreken durch die östreichsche Kolonne. Es entsteht Unordnung. Brave Officiere suchen sie zu verhindern, mit einzelnen Bataillons aufzumarschiren und zu fechten. Bald ist Freund und Feind in zerstreute Haufen aufgelöst, wovon einer den andern gefangen nimmt, wieder befreit, wieder gefangen wird. Die Straße ist mit umgestürzten Geschüzen und todten Pferden bedekt. Die Fuhrknechte schneiden die Stränge ihrer Pferde ab, und endlich entflieht die Mannschaft auf allen Seiten. Der Feind, in den Stellungen von Hohenlinden, nimmt nun ein Stoken im Gefecht gewahr, er drükt von allen Seiten vorwärts, vergrößert die Bestürzung der Oestreicher und seinen leichten Sieg. Der kommandirende General begibt sich zurük und läßt die übrigen Kolonnen der Armee diesem Beispiel folgen, die sich dann Abends und in der Nacht nach Mühldorf zurükziehen. Die einbrechende Nacht hält die Feinde vom Verfolgen ab. Sie bleiben, des völligen Sieges ungewiß, in den Wäldern liegen, und der kommende Morgen kündigte ihnen

diesen und, die aus mehr als 80 bis 90 zurükgeblie- benen Kanonen bestehende Beute an.

Diß ist nach den bewährtesten Zeugnissen der Hauptumriß der Schlacht von Hohenlinden, welche dem Feinde mehr als Beweis ihres Glükes als ihrer hohen Verdienste dient.

Man wird zwar die Ursachen dieser mißlungenen Schlacht aus der Erzählung selbst leicht zu entwi- keln wissen, wozu jedoch im Allgemeinen diene:

1) Mußte man wissen, daß der Feind seine Stel- lungen bei Ebersberg, seinen rechten Flügel selbst bis an das Gebirg ausgedehnt hatte. Es war da- her nothwendig, auf den Hauptstraßen von Ro- senheim und von Wasserburg nach München offen- sive Bewegungen vornehmen zu lassen, um denje- nigen Theil des Feindes, welcher auf demselben stund, zu beschäftigen, und zu verhindern, die, gegen die Stellung von Hohenlinden zu machende Angriffe, in die Flanke zu nehmen. Wenn man

2) Nicht für gut fand, durch Abgabe von Trup- pen zu solchen Demonstrationen, die Stärke der Hauptarmee zu vermindern, so mußte man den lin- ken Flügel der Armee ganz refüsiren, um ihn nicht von dem rechten des Feindes umfassen zu lassen. Der Hauptangriff mußte dann durch den rechten Flügel der Armee geschehen, der vollkommen dispo- nirt war, um den linken des Feindes zu umgehen, und den man annoch beträchtlich aus dem Centrum

und dem linken Flügel verstärken und unterstüzen konnte, während dem der leztere nicht ernsthaft in das Gefecht geführt worden wäre, und beständig die Posten zwischen dem Tete de Pont von Wasserburg und der Straße von Haag hätte besezt behalten müssen. Es folgt daher von selbst, daß die, auf der leztbenannten Straße von Haag vorgerükte Kolonne nicht hätte zu früh und ohne Verbindung mit den übrigen Theilen der Armee, welche alle ungleich beschwerlicher vorzurüken hatten, in das Gefecht eilen und sich das Unglük, das ihr wiederfuhr, selbst zuziehen sollen. Wenn übrigens

3) Ein angemessenes Reservekorps disponirt gewesen wäre, das man in gehöriger Entfernung der Armee hätte folgen lassen, so würde dieses die, in Unordnung gebrachte Kolonne aufgenommen, und das Gefecht hergestellt haben, wie solches genau der Fall in dem Treffen bei Liptingen war. Allein angenommen, daß auch dieses nicht genüzt hätte, so ist doch

4) Nicht begreiflich, warum der rechte Flügel der östreichschen Armee, welcher ohne allen Zweifel vollkommen gut disponirt, im beständigen Vorrüken gegen die linke Flanke des Feindes begriffen und in völliger Ordnung war — welcher ferner aus mehr dann 24 Bataillons und ebensoviel Eskadrons bestand — in einem Augenblik den Befehl zum Rükzug erhielt, in welchem man ihm hätte

befehlen sollen, seinen Angrif auf das eifrigste fortzusezen und den künftigen Tag zu wiederholen.

Bei der gefährlichen Stellung, welche die feindliche Armee hatte, bei den Fortschritten, welche der Graf von Klenau und Meczieri machten, bei der guten Disposition und Stärke des rechten Flügels der k. k. Armee, bei der augenscheinlichen Unordnung und Ungewißheit, in welcher sich die Feinde, als sie die östreichsche Kolonne zersprengten, befanden, und endlich bei den unwirksamen Fortschritten, welche sie selbst nach Zerstreuung derselben gegen die Tete de Ponts von Kraybürg, Wasserburg und Mühldorf machen konnten, hätte das glükliche Ende der Bataille nicht bezweifelt werden sollen. Und so hätten große Seelen geglaubt, Sieger — wenigstens nicht überwunden zu seyn!

Nachdem die Armee bei Mühldorf über den Inn zurükgezogen war, wurde sie nach folgender Disposition placirt:

„Die Division Kienmayer ist bestimmt, die Tete „de Ponts von Kraybürg und Mühldorf zu besezen, „und die Garnison von Braunau abzugeben. Die „Vertheidigung geschieht, wie folgt: Die Brigade „des Generals Gavasini samt dem k. k. Regiment „Wirtemberg von der Brigade Candianii kommt „nach Braunau zu stehen. Nach Kraybürg wird „ein Bataillon zum Besezen und Vertheidigen des „Tete de Ponts abgegeben; der gesammte Rest der

„Division Kienmayer besezt die Redouten des Tete „de Ponts bei Mühldorf, und lagert mit dem übri= „gen unterhalb den Verschanzungen auf dem linken „Innufer, nur muß seine Kavallerie noch die Ver= „bindung mit Kraybur und Neuötting auf dem „rechten Innufer unterhalten.

„Das Korps de Reserve hat sich vor Hohenwart auf „dem linken Ufer des Alzabaches aufzustellen, und „die Vertheidigung der rechten Innuferstreke zwischen „Mühldorf und Braunau zu übernehmen, wozu das „Gros des Korps de Reserve muß beisammen gehal= „ten werden. Die Division Baillet stellt sich bei „Obingen zwischen Wasserburg und Troßburg, und „soutenirt Wasserburg und Kraybur und die Defen= „sion des Ufers von Mühldorf bis Wasserburg, beob= „achtet den Zwischenraum des rechten Innufers durch „ihre Kavallerie, und hält sein Gros auf dem La= „gerplaz beisammen.„

"Die Division Risch stellt sich bei Hartmann „a Cheval der Straße von Rosenheim nach Seebruk „auf, giebt ein Regiment Kavallerie an den Prin= „zen Kondee ab, welcher das rechte Innufer von „Kuffstein bis Wasserburg zu beobachten hat. Die „herzoglich Wirtembergsche Truppen übernehmen „vereinigt die Vertheidigung des Tete de Ponts von „Wasserburg, und werden, wie oben gesagt, von „der Division Baillet unterstüzt. Die bisherige „Avantgarde des Generals Löppert stoßt zu dem

„Korps de Reserve, und das sclavonische Husaren-„regiment zieht ihre Division hinter dem Inn an „sich. Die Brigade des Generals Meczieri bleibt „so lang möglich auf dem linken Ufer des Inns, „hält ihr Gros bei Brombach auf der Straße von „Eggenfelden beisammen, und zieht eine Kette links „bis Markel, und rechts bis Vilshofen, geht im „Nothfall bei Schärding auf das rechte Ufer, und „placirt sich bei Obernberg.“

Wenn der Lauf des Inns von Kuffstein bis Passau in drei ungefähr gleiche Theile getheilt wird, so enthält derselbe

1) die Streke von Passau bis Braunau,

2) die von Braunau bis Wasserburg, und

3) die von da bis Kuffstein.

Die erste ist sowohl der Beschaffenheit des Stroms nach, als auch weil sie in einem eingehenden Winkel liegt, und durch die Lage der oberhalb befindlichen Tete de Ponts schon vertheidiget wird, einem feindlichen Uebergang am allerwenigsten ausgesezt. Man hätte daher füglich nur ein Observationsdetaschement daselbst nöthig.

Die zweite enthält einige wenige zu einer Landung schikliche Pläze; sie ist aber dagegen mit einer Festung, 5 Tete de Ponts, und einer Menge von Verschanzungen versehen. Der Feind wird also um so weniger zwischen diesen Tete de Ponts einen Uebergang unternehmen, als er gezwungen seyn wür-

de, seine Macht zu vertheilen, und zugleich auch den obern Inn zu observiren, und als er nach vollbrachtem Uebergang weder die Straße von Braunau, noch die von Burghausen einschlagen kann, da beide Defilees befestiget sind, und er mithin keine Hauptstraße, noch irgend einen der Vortheile errungen hat, die Kommunikation der östreichschen Armee mit dem Tyrol und mit der obern Salza zu unterbrechen, und diese Armee seinem weitern Vorrüken daher immer auf der Flanke stehen bleiben kann.

Alle diese Nachtheile verschwinden für ihn auf der Streke des obern Inns zwischen Wasserburg und Kuffstein. Der Feind darf seine Macht nicht zertheilen, weil der Angriff auf den hervorstehenden Theil des Inns geschieht. Er trifft dort keine Anstalten der Kunst, mehrere günstige Landungspläze, und nach seinem Uebergang die zwei Hauptstraßen an, welche über Seebruk und Trauenstein nach Salzburg, und über Altenmark und Waging nach Laufen führen, auf welchen er die Oestreicher sogleich von Tyrol trennen, und zugleich die Hauptstraße von Mühldorf bedrohen kann. Es findet daher billig die Frage statt, warum auf die, einem feindlichen Angriff am wenigsten ausgesezte Streke zwischen Kraybury und Braunau zwei Divisionen mit dem Reservekorps, mithin drei Viertheile der Armee placirt wurden, während man auf die längste und al=

lerwichtigste und bedrohteste Defensionsstreke nur eine Division, mithin nur ein Viertheil derselben aufstellen ließ *).

Die Division Risch traf diesem zufolge den 7ten, 8ten und 9ten December über Ampfing, Kraybburg und Wasserburg, in der Gegend zwischen Seebruk und Rosenheim ein, und war mithin gezwungen, zwei forcirte und höchstbeschwerliche Märsche weiter zu machen, als sie gehabt haben würde, wenn man

---

*) Anmerkung von T. und R. Hier wird die Disposition der Armee, nachdem solche hinter dem Inn aufgestellt war, vorzüglich wegen dem Umstand getadelt, daß sich der größere Theil derselben zwischen Braunau und Wasserburg befand, und auf die Streke von Wasserburg bis Kuffstein zu wenig Truppen verwendet wurden. Ich will diesen leztern Fehler nicht in Schuz nehmen. Aber meines Erachtens verdiente die Streke von Braunau bis Wasserburg ungleich mehr Besazung, als jene von Wasserburg bis Kuffstein. Und zwar:

1) Weil die Streke von Braunau bis Passau, die keine gerade Vertheidigung hatte, nur durch das Daseyn einer ansehnlichen Macht in und hinter den Brükenschanzen von Mühldorf, Markel, und Berkheim, eine wirksame Flankenvertheilung erhielt. Denn, wenn der Feind an der untern Iser Magazine hatte, so konnten ihn Diversionen von Wasserburg und Rosenheim aus, weil sie zu weit herkamen, nicht sehr imponiren. Nur diejenigen, die man von Mühldorf und Bergheim aus nach Landau machte, konnten ihn abhalten, nach Passau oder Scherding zu gehen, um sich sofort auf dem nächsten Wege

sie sogleich vom Schlachtfelde aus, durch das Tete de Pont von Wasserburg hätte defiliren lassen.

Die übrigen Divisionen traffen gleichfalls in ihren Stellungen ein; man urtheile, in welchem Zustand der phisischen und moralischen Erschlaffung!

Die feindliche Armee hatte sich indessen entlängs des ganzen linken Innufers ausgebreitet, und die Aufmerksamkeit der Oestreicher auf den untern Inn zu heften getrachtet, während die Zurüstungen zu

---

in die Kommunikation der Armee nach Wels vorzudringen.

2) Weil es ein gar großes Unglük gewesen wäre, wenn der Feind, durch keine respektable Macht abgehalten, seinen Uebergang statt bei Rosenhayn, oberhalb Braunau vollzogen, den Posten von Burghausen von hinten umfaßt, und sich so mit einem Schlag zum Meister unserer Vertheidigungsstreken, dem Inn und der Salza gemacht hätte. Sein Vorrüken auf dem kürzern Wege nach Salzburg, die Besezung der Straße nach Neumarkt, während die deutsche Armee den grössern Weg vom obern Inn her zurükzulegen hatte, wäre gewiß von den unseligsten Folgen gewesen, und nur eine Schlacht unter den nachtheiligsten Umständen hätte die Armee aus dieser verderblichen Schlinge ziehen können; denn die Wirkung einer Diversion gegen die Iser wäre zu weitläufig und langsam gewesen. Ich glaube, daß es ein glüklicher Umstand war, daß der Feind seinen Uebergang bei Rosenhayn bewerkstelligte, indem das Terrain zwischen der Salza und dem Inn in der Linie von Rosenhayn nach Salzburg die gröste Ausdehnung hat, und hiedurch,

einem Uebergang oberhalb Rosenheim gemacht wurden. Vom 6ten December an mußte sich die französische Armee gegen ihren rechten Flügel bewegen, so, daß der linke noch die Tete de Ponts von Braunau, Mühldorf, Kraiburg, Wasserburg ꝛc. beobachtete; das Centrum und der rechte Flügel aber den 8ten December auf der Straße von Rosenheim nach Aibling concentrirt stand.

---

und weil der Lauf der Alza eine Herstellung der Armee erlaubte, der Rükzug, und mithin auch die Fortschritte des Feindes am langsamsten geschehen mußten, wodurch zu gleicher Zeit auch die Aufstellung an der Salza möglich wurde, der Feind immer in der Front blieb, und den rükwärtigen Kommunikationen nichts anhaben konnte.

Diß könnten ungefähr die Gründe seyn, die den Obersten Weyrother zu der Art der Aufstellung der Armee, die getadelt werden, mögen veranlaßt haben. Der nämliche Mann, der in dem Entwurf seines Operationsplans sich äußert, daß die deutsche Armee, auch wenn der Feind den Uebergang über den obern Inn erzwinge, dennoch gegen Dachau vorzurüken im Stande wäre, und daß der Feind, solang er die Armee nicht geschlagen habe, dadurch nichts gewinne, dieser nämliche Mann mußte auch, wenn er konsequent seyn wollte, sich eingestehen, daß ein Uebergang in der Gegend von Braunau nur durch ein gerades Entgegenwirken einer dort aufgestellten ansehnlichen Macht, nicht aber durch eine Diversion gegen die Iser unschädlich gemacht werden könne.

Von östreichscher Seite wurde nicht die geringste Bewegung vorgenommen, und man sah mit trauriger Ahnung einem entscheidenden Augenblik entgegen.

In der Nacht des 8ten zum 9ten December hatte der Feind seine Landungstruppen oberhalb Rosenheim am Ufer des Stroms gerade über des Dorfes Neubeuren versammelt, und mit Anbruch des Tages wurden sie unter dem Schuze einer starken Batterie übergesezt.

Da die Infanterie des Prinzen von Condee nicht viel über 600 Mann betrug, und diese auf einer Streke von mehr als 8 Stunden zu Beobachtung des Flusses aufgestellt stund, so waren alle diese Posten zu einem ernsthaften Widerstand zu schwach, und es kostete demnach den Feind keine Mühe, sich am rechten Ufer festzusezen. Die Brüke über den Inn war in 3—4 Stunden zu Stande gebracht, und gegen Mittag stunden bereits an 2 feindlichen Divisionen auf dem rechten Ufer des furchtbaren Innstroms. Ein Theil derselben nahm Stellung auf den Höhen von Neubeuren; ein anderer Theil nahm seine Direktion gegen die äusserste östliche Spize des Chiemsees auf die Straße von Seebruk; der dritte und stärkste endlich, rükte über Rohrdorf gegen Stephanskirch und die Straße von Rosenheim. Bei Rohrdorf traf dieser Theil des Feindes auf die Avantgarde der Oestreicher. Der Graf von Risch nämlich hatte nicht ge=

glaubt, den Feind mit seiner ganzen beihabenden Force angreifen zu müssen, sondern nur etwa 6 Bataillons unter dem Grafen v. Giulay denselben entgegen gesendet, über welchen sofort der Feind nach einem Gefecht, das sich bis gegen Abend ve-längerte, Meister wurde. Der Feind nahm nunmehr sein Lager in der, von den Oestreichern besezt gewesenen Stellung von Stephanskirchen, und der Graf von Risch zog seine Division hinter die Alza bei Seebruk.

Nachdem der Feind auf diese Art Meister von der wichtigsten und gefürchtetsten Barriere Oestreichs geworden war, wurden am 10ten December die verschiedenen Theile der östreichschen Armee in Bewegung gesezt. Die bei Obing gestandene Division Baillet zog sich mit der Besazung des Tete de Ponts von Wasserburg nach Waging. Die des Grafen v. Risch in die Gegenden von Trauenstein zurük. Am 11ten vereinigten sich die ebengenannten 2 Divisionen und das bei Hohenwart stehende Reservekorps in den Stellungen zwischen Teissendorf und der Salza bei Laufen, während die Division Kienmayer im Anmarsch zu der Armee begriffen war.

Am 12ten endlich wurde die Armee in die Defensionsstreke an der Salza zurükgeführt, durch deren Behauptung man einestheils noch mit dem untern Inn von dem Tete de Pont bei Burgheim bis an dessen Ausfluß, anderntheils mit dem Tyrol in

Verbindung bleiben konnte. Man versah den Posten von Burghausen mit einigen Bataillons, postirte ein Infanterieregiment und einige Eskadrons bei Laufen, und die Hauptarmee selbst zwischen dem Saalabach und der Salza. Sie stand hier in einer ziemlich unangreifbaren Stellung, welche meistens aus großen Ebenen bestand, die Front gedekt durch die Defileen der Saala, die Flügel durch die Salza und durch eine hohe Felsengruppe. Allein, diese an und für sich sehr starke Stellung hatte in ihrem Rüken auf die Entfernung einer Viertelstunde den Lauf der Salza, und über diese nur zwei Pontonsbrüken und eine steinerne Brüke; ein Umstand, der, wenn man anders nicht wie Leonidas bei Thermopylä fechten wollte, bei einer etwa möglichen Retraite allerdings von üblen Folgen hätte werden können. Die Stellung, welche füglich von 12000 Mann, meistens Reiterei, vertheidigt werden konnte, war mit Truppen überdekt, und man zählte, ohne die Kavallerie, 30000 Feuergewehre in derselben.

So wenig man nun einen ernsthaften Angriff des Feindes befürchten durfte, so sehr war zu vermuthen, daß derselbe die Armee aus ihrer hier genommenen Stellung hinwegmanövriren werde; ein Manöver, das allerdings ausführbar seyn konnte, wenn der Feind die östreichsche Armee in der Front beschäftigte, und dann mit einer Kolonne die Salza passirte, gegen Laufen und die Gebirgsstraße vor-

drang, mit der andern über Reichenhall, das Haller Thor, Berchtolsgaden auf die Halleinerstraße, und auf dieser gegen Salzburg rükte, was sogar mit Geschüz geschehen konnte. Dieses Manöver ist zu natürlich, als daß nicht Jeder mit dem ersten Blik auf die Karte darauf fallen sollte.

Der Feind war indessen der Armee rasch nachgefolgt. Die zwei Divisionen des rechten Flügels der Franzosen rükten auf den Straßen rechts und links des Chiemsees gerade an die Alza, und dann über Trauenstein, Teissendorf gegen die Saala. Ihnen folgten die zwei Divisionen des Centrums, welche jedoch, um die Oestreicher zur Räumung der Tete de Ponts zu nöthigen, sich gegen die Wasserburger Hauptstraße wandten, und auf dieser dann über Altenmark und Waging folgten. Hierauf giengen auch zwei Divisionen des linken Flügels des Feindes bei Wasserburg über den Inn, und vereinigten sich auf leztgedachter Straße mit der Armee. Die dritte Division desselben aber gieng bei Mühldorf über diesen Strom, zog auf der Straße von Altötting über die Alza, und dann gegen das Tete de Pont von Burghausen.

Am 12ten gegen Abend, als die kaiserliche Armee wenige Stunden in ihrer Stellung bei Liefering und vor Salzburg aufmarschirt war, hatten sich bereits ihre noch auf dem linken Ufer des Saalabaches gegen Reichenhall und Teissendorf befindliche Avant=

garden mit dem Feind engagirt gefunden, und wurden in kurzer Zeit mit Verlust über diesen Bach zurükgeworfen. Ein Theil des feindlichen rechten Flügels rannte am folgenden 13ten December Abends sogar bei Feldkirch über die Saala, wurde aber noch bei spätem Abend über diesen wieder zurükgetrieben, so daß die östreichschen Avantgarden auf den 14ten December entlängs der Saala in kurzer Entfernung vor der Armee aufgestellt blieben.

Inzwischen hatten am 12ten und 13ten die feindlichen Generale ihre Rekognoscirungen sowohl an der Saala, als an der Salza vorgenommen. Man fand, daß die Ufer dieses Flusses oberhalb Laufen von den Oestreichern nicht hinlänglich observirt waren, erhielt ein Fahrzeug, und sezte so ein Detaschement von 4 — 600 Mann unbemerkt auf das rechte Salzaufer, während man auf der Hochstraße gerade vor Laufen und an der Brüke dieses Orts die Oestreicher von vorne beschäftigt.

Das übergesezte Detaschement rükt sofort gegen die hinter der Brüke stehenden und nichts Böses ahnenden drei Batallons, greift sie an, zerstreut dieselben, und schneidet sie von Salzburg ab.

Hierauf ließ Moreau seinen ganzen linken Flügel mit dem Centrum gegen Laufen rüken und traf alle Anstalten zur Herstellung einer Brüke und zum Uebergang über die Salza. Nur zwei feind-

liche Divisionen breiteten sich an die Saala, der Armee gegenüber, aus.

Bei der östreichschen Armee hatte man von allen dem nichts geahnet und erfahren. Man träumte auf den kommenden Morgen von einer Schlacht und manches Helden Herz schlug ihm warm entgegen. Am 14. Decbr. hatte kaum der Tag gegraut, als der Feind die Avantgarde des linken Flügels der Armee angrif und zurükwarf. Die Division des Grafen von Risch rükte zur Unterstüzung ihrer Avantgarde vor. Es entstunden nun zwischen beiden Divisionen mit Anfangs abwechselndem Glüke sehr lebhafte Kanonaden und Kavalleriegefechte, die sich bis zur Dämmerung verzogen und nach denen sich der Feind zurükzuziehen genöthiget fand. Unbegreiflich! erst gegen Mittag hin waren die bestimmten Nachrichten von dem mit voller Macht unternommenen feindlichen Uebergang bei Laufen, eingegangen. Wirlich hatten auch, wie bereits gesagt, die vorigen Tags übergesezten Truppen eine Brüke zu Stand gebracht, und am 14ten Früh waren zwei Divisionen über dieselbe gegangen und gegen Salzburg vorgerükt.

Der Fürst von Lichtenstein erhielt nun den Befehl, mit dem Reservekorps aufzubrechen, die Salza zu passiren und dem von Laufen anrükenden Feind entgegen zu gehen. Allein die Stärke seines Korps reichte bereits nicht mehr hin, dessen voller

Macht nachdrüklich zu begegnen. Der Feind war gegen Abend bereits in den Gegenden hinter Bergheim, anderthalb Stunden von Salzburg, vorgerükt; und die vortheilhaften Posten allein, die der talentvolle Prinz von Lichtenstein zu besezen gewußt hatte, verschaften zugleich mit der einbrechenden Nacht der Armee das Mittel, die Brüken der Salza bei Salzburg zu passiren und dann ungehindert bis Neumarkt zu marschiren, woselbst sie den folgenden 15. December eintraf.

Es ist allerdings zu bemerken, daß die beispiellose Nachläßigkeit, womit der Posten von Laufen beobachtet und vertheidiget wurde, ausserhalb dem Wirkungskreise des Armeekommandos lag, und das Meiste zu diesem unglüklichen Ausgang beitrug. Allein es darf dennoch die billige Frage gemacht werden, ob es nicht vortheilhafter gewesen wäre, die Stellung der Armee auf andre Art zu disponiren? Wenn eine ganze Division bei Laufen, ein beträchtliches Korps Infanterie bei dem Haller Thor zwischen Reichenbach und Berchtholsgaden aufgestellt worden wäre; so würde die Armee auf beiden Ufern der Salza, in der Flanke jedes feindlichen Angrifs gestanden seyn. Hätte dann der Feind mit allem Ernst die Armee in ihren Stellungen vor Salzburg angegriffen; so würden die bei Laufen und dem Haller Thor aufgestellt gewesenen Korps demselben in beide Flanken gerükt seyn, ebenso, wie die Armee

diß hätte thun können, wenn der Feind bei Laufen über die Salza gesezt und mit Macht gegen die bei Laufen oder dem Haller Thor aufgestellten Divisionen vorgedrungen wäre; und wenn endlich der Feind zwischen Laufen und Burghausen einen Uebergang vorgenommen hätte, so hätte man ihm auf beiden Ufern der Salza mit allem dem Vortheil entgegen gehen können, der sich in einem solchen Falle darbietet.

Wenn es erlaubt ist zu sagen, daß die Franzosen nach der Bataille von Hohenlinden kaum um etwas mehr Widerstand antrafen, als ihnen die Beschaffenheit des Terrains entgegen sezte, so darf man behaupten, daß von der Salza an bis beinahe vor die Thore von Wien, ihre Thaten in einem täglichen Marsch bestunden, den sie gegen die östreichsche Arriergarde vollzogen, und es würde sich kaum der Mühe lohnen, von denen jezt folgenden zwölf Märschen zu sprechen, wenn sie nicht zum Ganzen der Erzählung gehörten.

Den 15. December und in der darauf folgenden Nacht, rükte das Reservekorps mit zwei Divisionen nach Frankenmark ab, woselbst aufmarschirt wurde, und die Division der Mitte blieb bei Steindorf zwischen Neumarkt und Straswalchen zum Soutien der bei Neumarkt aufgestellten Arrieregarde zurük. Die feindliche Armee war indessen auf der Straße von Burghausen, von Salzburg aus über Mond-

see theils gegen Gemünden, theils gegen Neumarkt vorgerükt. Ihre Avantgarde zerstreute ohne Mühe die östreichsche Arrieregarde bei Neumarkt, und trieb die ganze Division Baillet bei Steindorf bis Unter-Mühlham hinter Straswalchen zurük.

Hierauf wurde am 17. Decmbr. die Armee hinter Vöglabruk aufgestellt, und die Division Kienmayer des rechten Flügels blieb bei Frankenmarkt als Soutien der Arriergarde, die bei Unter-Mühlham stunde. An diesem Tag warf der Feind abermals die Arrieregarde in ihre Unterstüzung zurük.

Am 18. Decmbr. sollte das Korps de Reserve mit der Division des rechten Flügels bei Schwanstadt, die Division des Centrums am rechten Ufer des Traunflusses aufgestellt werden. Die Division Risch des linken Flügels sollte ihre ganze Reuterei in den Plainen bei Regau auf dem rechten Ufer der Atter, die Infanterie in den Waldungen am linken Ufer dieses Flüßchens aufstellen, und so zum Soutien der, zwischen Vögelmarkt und Frankenmark postirten Arrieregarde dienen. Allein der Feind traf dißmal frühzeitig auf dieselbe, zerstreute und nahm sie großentheils gefangen. Nachdem der Soutien den Feind erblikt hatte, zog auch er nach wenigen Kanonenschüssen in zerstreuten Haufen zurük, und stürzte auf die Queue der Armee, die noch im Defiliren aus ihrem alten Lager begriffen war. Die Feinde machten hier Beute und Gefangene, und ver-

folgten ihre Vortheile so rasch, daß die Armee bis Lambach gieng, die neue, bei Schwanstadt zurükgelassene Arriergarde in das Defilee des Atterflusses bei Schwanstadt gestürzt, und ein beträchtlicher Theil davon genommen wurde.

Um diese Zeit war auch das Korps des Grafen Meczieri, das am untern Inn aufgestellt war, und die Besazung des Tete de Ponts von Burghausen auf der Straße von Ried zu Seeling eingetroffen. Der rechte Flügel der feindlichen Armee stand in dem Defilee von Gemünden, der linke, aufgehalten durch den Posten von Burghausen, und durch Braunau, war erst zu Ried eingetroffen.

Das feindliche Korps d'Armee, welches an der Altmühl und der Donau, den Grafen Klenau observiren sollte, hatte Diversionen über Regensburg vorwärts, und gegen Passau gemacht, um ihn zu nöthigen, von der Konjunktion abzustehen, die er mit dem Korps des Barons Simbschön vollzogen hatte, und wodurch er das Augereausche Korps wieder an die Redniz zurükwarf. Der Graf von Klenau zog sich auch wirklich wieder an die Regen, und an dieser hinauf, um nöthigenfalls die Eingänge nach Böhmen von der Seite von Passau zu deken.

Man hatte vermuthet, daß die Armee nunmehr entlängs der Traun hinab über Wels gegen Linz geführt, theils dort, theils bei Steuerek über die Do-

nau gesezt, die Passagen über die Enns mit neuen Truppen besezt werden, und daß vielleicht hier das zürnende Glük sich für Deutschland wieder erklären würde.

An den Grenzen von Böhmen gegen Linz hin, lag die böhmisch = schlesisch = mährische Legion, die aus 26 Bataillons (22000 Mann stark) bestand, und die mit 4 — 5 Märschen bei der Armee eintreffen konnte. Auf dem Weg von Wien an die Ems vermuthete man 4 — 5000 Mann Freiwillige aus Oestreich, und 16 — 17000 Mann ungarische Insurrektionstruppen, zusammen gegen 24000 Mann, welche noch frühzeitig genug ankommen konnten, um die Ems wenigstens auf kurze Zeit zu vertheidigen. An der Spize dieser aus 46000 Mann bestehenden Verstärkungen, glaubte man, den so sehnlichst erwünschten Erzherzog Karl erscheinen, den gesunkenen Geist seiner vormals so tapfern Armee wieder beleben, Deutschland zum zweitenmal retten zu sehen.

Man hoffte, daß durch einen Uebergang über die Donau bei Linz wenigstens 4 bis 5 Tage Zeit gewonnen werden würde, um wenigstens doch einen großen Theil der Armee nur 24 Stunden unter Dach zu bringen, um sie mit Schuhen zu versehen, und die beinahe zernichteten Kräfte der Menschen und Pferde einigermaßen zu erholen. Inzwischen vermuthete man, würde das im Tyrol befindliche Korps

d'Armee und der Graf von Klenau bereits Befehl erhalten haben, koste, was es wolle, in die Offensive überzutretten, und so des Feindes Aufmerksamkeit auf seinen Rüken zu wenden, ihn sogar zu Detachirungen zu nöthigen, während dem die Armee hinter der Donau und der Enz, die weitern Schritte des feindlichen Generals abwarten, sich täglich mehr verstärken, täglich mehr Muth fassen würde.

Man bedenke, welche Truppenzahl die französische Armee gegen die Pässe des Tyrols, gegen Kärnten, gegen den Grafen v. Klenau, gegen Braunau, und endlich für ihre Magazine und Transporte zurüklassen, und man bedenke, daß ihre Menschen und Pferde, die beinahe dem nämlichen Ungemach ausgesezt waren, sich in gleicher körperlicher Entkräftung befinden mußten! Man erwäge, mit welchen Schwierigkeiten bei diesen erwarteten Anstalten die ferneren Operationen der Franzosen verknüpft gewesen wären! Wollte der Feind mit einem grossen Theil seiner Armee über die Traun und die Enz gehen, und auf der großen Straße von Wien vorrüken, so mußte er sich aussezen, daß, wenn das bei der Brüke hinter Ems stehende östreichsche Korps über die Donan gieng, oberhalb Matthausen wieder das rechte Ufer gewann, die Armee aber zugleich oberhalb Linz und Steuerek die Donau passirte, und den gegen sie zurükgebliebenen Theil seiner Armee schlug, seine ganze Armee zernichtet ge=

wesen wäre. Er mußte deßhalb zugleich über die Ems und die Donau Brüken schlagen, mithin waren seine Kräfte durch die Donau getrennt. Die östreichsche Armee aber konnte sich a Cheval auf den Strom begeben, und so manövriren, welches dem Vertheidiger immer von so großem Vortheil ist. Denn, wenn der Erzherzog unvermuthet einen der Theile seiner Armee über den Strom gehen ließ, so konnte er mit vereinigter Kraft einen Theil der feindlichen Armee mit größtem Erfolg angreifen. Er konnte aber auch jedes Treffen vermeiden, weil er sich leicht entlängs des Stroms hinabziehen konnte, ohne von seinen Vortheilen zu verlieren. Und wenn der Feind sich wieder ganz auf einem Ufer concentrirte, so konnte die östreichsche Armee sich auf das andere begeben, und blieb so dem feindlichen Vorrüken in der Flanke, ohne zu einem nachtheiligen Gefecht gezwungen werden zu können, und ohne der Beraubung ihrer Zufuhren aus Oestreich und Böhmen ausgesezt zu seyn.

Hätte man beim allgemeinen Entwurf des Operatiosplans zu Wien, sich alle mögliche Fälle zu gedenken, die Mühe gegeben, und sich auf dieselbe vorbereiten wollen, so würden bei guter Zeit noch entlängs der südlichen Grenze von Böhmen, die über dieselbe gehenden Passagen in guten Stand gesezt, und auf diesen große Vorräthe aufgehäuft worden seyn. Sodann hätte man mit desto größerer

Freiheit, und schon bei Passau die Flankenstellung an der Donau nehmen, sich gleichsam auf Böhmen basirt ansehen, und im schlimmsten Fall den Krieg in dieses Königreich spielen können, wodurch die Feinde nicht nur mit unendlich größern Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, sondern auch die Hauptstadt der Monarchie in weit geringere Gefahr sezen konnten.

Allein, alle diese schönen Hoffnungen zerstäubten sich in nur zu kurzer Zeit!

Ungeachtet man schon in den ersten Tagen des Decembers ahnen konnte, daß Oestreich — wenn an dem deutschen Reiche auch nichts gelegen war — in die größte Gefahr kommen konnte, so waren doch der Armee weder die so nöthigen Zufuhren aller Art in der erforderlichen Quantität entgegengeschikt worden, noch hatte man irgend eines von denen in Böhmen, Oestreich und Ungarn stehenden freiwilligen Korps zur Verstärkung und Aufnahme der Armee vorrüken sehen, und die mannigfaltigen Gerüchte, die man hierüber ausstreute, dienten, da sie nicht in Erfüllung kamen, nur, den Geist der Armee noch mehr zu tödten. Die Ankunft des Erzherzogs, so viel man sich davon versprach, hatte wenig Eindruk auf die niedergeschlagenen Gemüther gemacht, und diesem Feldherrn hätten fürwahr müssen göttliche Kräfte verliehen gewesen seyn, wenn er ohne andre große Mittel als seine bloße Gegenwart hätte abhelfen sollen,

Den Erzherzog, dessen Ankunft am 19ten December bekannt wurde, soll der Anblik seiner sonst so siegreichen geliebten Armee Thränen gekostet haben. Er that sogleich alles, was den physischen Kräften des Soldaten aufhelfen, was die eingerissene Indisciplin und Unordnung einstellen, den erloschenen Geist wieder beleben konnte.

Am 19ten December verließ die östreichsche Armee beide Ufer der Traun, nahm ihre Direction auf der Straße von Steyer, und bezog das Lager in den Wäldern bei dem Wirth an der Linde, 4 Stunden von Cremsmünster. Die Arriergarde blieb bei Lambach am linken Traunufer aufgestellt. Der Feind breitete sich an diesem Ufer und bis Wels hin, aus, und warf die Arriergarde auf die Brüke von Lambach zurük, wo dieselbe mit vielen Wagen und Geschüz größtentheils gefangen wurde, und nicht mehr Zeit gewann, diese Traunbrüke abzuwerfen. Hiedurch war der Feind in den Stand gesezt, den folgenden 20. December schnell zu folgen. Er warf die rükwärts bei dem Wirth an der Linde aufgestellte Arrieregarde auf die Armee zurük, die noch durch das Defilee von Cremsmünster zog, und nahm hiebei so viel Geschüz, Wagen und Gefangene, als ihm beliebte.

Den 21sten war eine Konvention abgeschlossen, nach welcher die französische Armee, ohne zu fechten, der kaiserlichen folgen, und leztere sogleich die Ems

passiren sollte. Sie zog mit zwei Kolonnen, die sich dismal wieder durchkreuzten, in buntem Gewühl über die Ems, die feindliche Avantgarde hart hinter ihnen. Abends 6 Uhr war die Konvention vorüber, und eine große Menge von Wagen und Soldaten, die noch nicht die Ems passirt hatten, blieb in den Händen des Feindes.

Am 22sten blieb die Arrieregarde an dem rechten Ennsufer stehen. Die Armee gewann in zwei Kolonnen, die sich abermals durchkreuzten, die große Straße bei Stremberg. Der Feind dehnte sich entlängs des ganzen linken Ennsufers aus. Nun war man dem nahen feindlichen Verfolgen entkommen, und die Besorgniß, von der großen Straße nach Wien abgeschnitten zu werden, gehoben.

Am 23sten zog die Armee in zwei Kolonnen, die sich abermals gekreuzt hatten, nach Amstetten; die Arrieregarde nach Stremberg; den 24sten nach Kemelbach, den 25sten nach Mölk, den 26sten in das Lager hinter Pölten; die Arriergarde folgte immer einen Marsch hinter der Armee; der Feind ihr auf dem Fuß nach, meistens ohne zu fechten.

Noch 11 Stunden vor Wien erfuhr die Armee den geschlossenen Waffenstillstand, das Ende ihrer Leiden. Der Erzherzog hatte zwar mehrere Ordnung, besonders in den Märschen, wieder hergestellt; allein die physischen Kräfte der Armee nahmen dennoch täglich mehr ab, und der Wunsch nach Frieden, die Hoff-

nung dazu, wurde so groß, daß in den Gemüthern noch der lezte Funke kriegerischen Gefühles erlosch.

Hier, in den Wäldern von St. Pölten, lag nun die deutsche Armee, elender als eine Horde Bettler, ihre Gerippe nur noch in Lumpen gehüllt, mit todtenbleichen Gesichtern, nakten Füssen, abgestumpften Sinnen, hinter ihnen die Spuren ihrer eigenen Verwüstung, in den Herzen Aller — lauter Fluch über ihr Schiksal.

Wer vermag den mehr als erbarmungswürdigen elenden Zustand des braven, geduldigen, achtungswerthen östreichschen Soldaten zu beschreiben! Während anderthalb fürchterlichen Wintermonaten, auch keinen einzigen Tag Ruhe unter dem Schuz eines Daches, während drei und zwanzig Wintertagen unausgesezte Rükmärsche, auf denen in den erbärmlichsten Wegen gewöhnlich zehen, zwölf bis fünfzehn Stunden zugebracht wurden; Entbehrung des Schlafes, fürchterlicher Mangel an allen Lebensmitteln, an Kleidungsstüken! — Kein Beispiel, kein Zuspruch von oben herab, mithin kein Zutrauen, keine Liebe, kein Gehorsam mehr von unten herauf!

So endigte sich abermal ein Feldzug, von dem die Franzosen wieder gestehen müssen: Une victoire sans péril est un triomphe sans gloire.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Varnbüler von und zu Hemmingen, Ferdinand,

Über den Feldzug der deutschen und französischen Armee in Deutschland im Jahre 1800

S.l. [Tübingen] 1801

Mil.g. 63#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594671-9